

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 8.

Hirschberg, Donnerstag den 21. Februar 1833.

Held Chassé.

Nach der Melodie: Bekränzt mit Laub u. s. w.

Stimmt an ein Lied dem Heldengreis zu Ehren!
Stimmt alle freudig ein. :,:
Denn Chassé's Ruhm soll Enkel noch belehren,
Dem Kön'ge treu zu seyn. :,:

Unsterblich grünt der Kranz um seinen Scheitel,
Den Freund und Feind ihm flicht. :,:
Ist in der Welt auch alles Andre eitel:
Sein Heldenruhm ist's nicht. :,:

Wie Ruhmvoll sank Antwerpens Burg in Trümmer!
Europa staunt sie an. :,:
Ja, durch die Welt strahlt ihres Schicksals Schimmer,
Und Hollands Helden-Mann. :,:

Sein Donner rollt schwer hin durch Belgiens Fluren;
Der Schelde-Strom erschrickt. :,:
Und seiner Blitze schauderhafte Spuren,
Voll Angst der Feind erblickt. :,:

Der Franzmann pocht auf seiner Schaaren Menge,
Und schleudert Kugelsaat. :,:
Er stürmt heran in furchtbarem Gedränge,
Und spart nicht kühne That. :,:

Doch Chassé steht, ein Fels in Ungewittern!
Mit ihm der Treuen Schaar: :,:
Mag immerhin der Mauern Grund erzittern: —
Er weicht nicht um ein Haar. :,:

Es senden Tod Hollands Muthvolle Söhne,
Aus sicherem Geschoß. :,:
Und schauerlicher wird die blut'ge Scene:
Es staunt der Feinde Troß. :,:

Doch wankt er nicht: er will den Sieg erzwingen;
Der Franzmann ficht mit Wuth. :,:
Held Chassé schwört: Ihr sollt ihn schwer erringen,
Den Lorbeerkranz voll Blut. — :,:

Und stehet fest in seiner Krieger Reihe,
Ob auch die Mauer bricht. :,:
In seiner Brust glüht edle Königstreue,
Und heilig ist ihm Pflicht. :,:

Und eher nicht, als bis die Noth gebietet,
Bis Kriegsbedarf gebricht — :,:
Bis in der Burg der Lüttich-Mörser wüthet,
Weicht er — und eher nicht. :,:

Es siegt der Feind, und Chassé's Augen netzen
Die Thränen bittern Harms. :,:
Doch sieh, der Feind, der edle, weiß zu schätzen
Die That des Heldenarms. :,:

Er theilt mit ihm des Siegeskranzes Ehre.
Held Chassé hat's verdient; :,:
Verdient, daß selbst der Feind sein Lob vermehre,
Und ihm der Lorbeer grünt. :,:

Ja! dreimal hoch soll unser Chassé leben!
Der überwund'ne Held! :,:
Sein Name soll durch ganz Europa schweben,
Ja durch die ganze Welt. :,:

Benner.

Der graue Bund.

(Fortsetzung.)

Er ging die rauhen Pfade des wilden Gebirges, über die Quellen des Glenners durch das Lugnetz, dann durch Medelsthal, in der Wüste des Rheins, wo Disentis an der hohen Pforte des Krispalts liegt. Da sah er lange den hohen Dom in großer Bewegung an, und träumte von Ruhm und hohen Thaten, von wilden Fehden, wenn er der Grauen Feldherr wäre, und mit stolzem Vorgefühl öffnete er die eisernen Pforten der erleuchteten Kirche. Des Stifters heilige Macht, der Abt, Peter von Pontaningen, sang vor dem Altare: da nobis pacem! und die ganze Versammlung stimmte laut ein in den Gesang.

Dann trat eben der Ritter, der ihn nach Disentis eingeladen, von den hohen Stufen des Hochaltars, und führte ihn durch das goldene Gitter in die Versammlung der Ritter und der Landleute. Visconti erkannte nicht einen, denn sie hatten die Visiere niedergelassen. Nur die Boten von Glaris erkannte er an der Farbe und an dem Zeichen ihres Landes.

Galeazzo Visconti! rief der Ritter laut. Er will hören und richten. Da las der Abt den Bundesbrief mit lauter Stimme. Für Frieden und Recht, der Menschen edelste Güter, ist dieser Bund geschlossen und dieser Brief gedichtet. Jeder verheißt, gelobt und schwört, alle geistliche und weltliche Herren, Edle und Unedle, Reiche und Arme in ihrem Eigenthum zu erhalten — und zu schirmen, so viel jeder in der Stille vermag; das Unrecht, das er nicht finden kann, nach Truns, den ersten Neumond im Monat, vor den Bund zu bringen, um zu berathschlagen, wie der Friede zu erhalten und der Ungerechtigkeit abzuwehren. Jeder Bündner gelobt, verheißt, schwört bei seinen Ehren, jede Fehde, die ihn selbst trifft, ehe er das Schwerdt ergreift, nach Truns vor den Bund zu bringen. Sieben Obmänner richten nach ihrem Eid und nach bestem Gewissen über die Sache. Sie sprechen nach den meisten Stimmen das entscheidende Recht, und wir alle haben geschworen, den Ungehorsamen erst zu warnen mit unserm Zeichen, dem weißen Kreuz, dann zu zwingen, und hört er nicht, ihn als einen meineidigen, ehrlosen Mann zu richten vor Gott und unserm Gewissen! Die lichtlose Nacht deckt noch unser Geheimniß. Wer den Freund verräth, hat sich selbst gerichtet als einen meineidigen Mann! Visconti, du kannst den künftigen Neumond abwarten, ehe du zu uns schwörest.

Warten ist meine Sache nicht. Ich schwöre wohlüberlegend auf ewige Zeiten mich in den Bund.

Er schwor.

Dann trat er vor, und rief: ich klage! Ein Mann mit dem weißen Kreuz, dem Zeichen des Bundes, raubte gewaltthätig die Gräfin Elisabeth Montfort Werdenberg, meine Blutsfreundin. Ich klage auf Recht.

Visconti, rief der Abt: du bist eilig im Anklagen, sey nicht lässiger im Rechtthun. Sieben Obmänner haben einstimmig entschieden bei ihren Eiden, die Gräfin sey mit Recht der Gewalt des Vaters geraubt, und du sollst selbst entscheiden.

Für Frieden und Recht! Ich entlasse die Versammlung. Ich werde dem Visconti den Auftrag geben, seinen Freund Hartmann dem Bunde zu gewinnen. Folge mir, Visconti, du sollst richten über den Raub der Gräfin.

Abt Peter nahm den ehrgeizigen Jüngling mit auf seine Zelle. Er erklärte ihm den Zweck des geheimen Bundes mit rührenden Worten. Er hielt ihm sanft einen Spiegel vor, in dem Visconti seine wilde Ruhmsucht, seine Kriegslust und seine Neigung zur Gewalt erblickte. Er zeigte ihm, wie viel göttlicher es sey, mit Liebe nach dem Recht zu herrschen, als mit Haß nach dem Unrecht. Er hielt ihm das Beispiel der Waldstätte vor, und wie alles Volk im Gebirge durch sie erwacht sey, der Gewalt die Gewalt

entgegenzusetzen. Dazu, mein Sohn, sind wir, in Ruhe alles auszugleichen. Das Volk ist so übermüthig, als die Großen, denk' an Appenzell.

Mit finsterer Stirn fragte Visconti: und die Gräfin Elisabeth?

Der Abt erzählte.

Während der Fehde zwischen Räzuns, Belmont, und der geheiligten Macht des Bischofs zu Cur und Montfort, kam Räzuns Sohn, Ulrich von Tavetsch, den Krispalt herab. Ich traf ihn oben an der Warte, die weit hinab in das Land sieht; den ganzen Rhein hinab stiegen die Rauchsäulen brennender Dörfer gen Himmel. Heiliger Gott! rief der Jüngling, und streckte mitleidig die Arme gen Himmel: das ist der wilde Werdenberg, der kein Erbarmen kennt.

Da zeigte ich ihm gegen Osten die Rauchsäulen von Medels und aus dem Lugnetz. Dort, Jüngling, ist deines Vaters blutiger Weg!

Eben stürzten über die Brücke die flüchtigen Weiber und Kinder von Plata und Rocho, und riefen gräßliche Flüche gegen seinen Vater, die den Himmel hätten erschüttern müssen und die Hölle zum Mitleide bewegen. Hörst du auch, Jüngling? Flüche sind der Ruf, nach dem du geizest. Ulrichs Harst hielt im Hinterhalt. Sollen wir in die Fliehenden fallen? riefen sie. Aber in schönem Zorn warf Ulrich sein Schwerdt an den Boden, riß den Helm vom Haupte, und flehete, daß die Flüche nicht erfüllt werden möchten. Nein! rief er: nein! Möge das Gebirge mich so tief verschlingen, als es über der Erde emporragt! Ich nehme das Schwerdt nicht wieder. Führe mich zu Sankt Siegberts Altar, dort will ich beten.

Du sollst dein Schwerdt gebrauchen für Frieden und Recht, Ulrich. Folge mir!

Ich ging mit ihm vor den Altar unseres Heiligen. Da enthüllt' ich ihm zuerst vor den Großen des Gebirges den Bund, den im Stillen die Landleute geschlossen, dem Unrecht zu wehren. Ich brachte ihm das Kreuz, das heilige Zeichen des Friedens, groß wie das Recht, um es an seinen Harnisch zu heften.

Laß mich es ihm an die Brust heften! sagte Elisabeth, die Gräfin Werdenberg. Sie stand neben mir auf dem Krispalt, und hörte mit schönen Thränen die Worte des edlen Jünglings. Aber sie kannte seinen Namen nicht, er nicht ihren.

Sie nahm das weiße Kreuz und heftete es an seine Brust. Sie schlug, da sie es that, den Schleier vom Gesicht empor. Ich sah den Eindruck wohl, den ihre himmlische Schönheit auf ihn machte. Er betrachtete die blauen Augen voll Thränen, welche heiße Flammen in seinem Busen entzündeten.

Trage das heilige Zeichen des Heils, sagte sie dann: trage es, Jüngling, der mein Volk errettete, und werde du der Retter unsers Gebirges für Frieden und Recht!

Dein Ritter von nun an, Jungfrau! sagte er kniend, das Haupt tief vor ihr beugend. Wie heißt du?

Sie hat keinen Namen, fiel ich eilig ein, den wilden Haß der Väter bedenkend.

Er sah mich, dann Elisabeth sanft an: sie hat einen Namen, den schönsten, den das Herz eines Mannes einem Mädchen geben kann.

Ich winkte der Gräfin, zu gehen.

Dann redete ich mit ihm weiter über den Bund, und die Mittel, nach und nach die Großen für ihn zu gewinnen.

Seufzend sagte er: ach, meinen Vater gewinnst du nicht, aber den Sohn hast du auf ewig gewonnen.

Dann fragte er nach dem Namen des Mädchens.

Frage nicht, Ulrich, der Himmel versagte sie dir!

Er sah mich unruhig an und schwieg.

Man ging. Ehe er zu Pferde stieg, fragte er: wißt Ihr, frommer Vater, daß mir der Himmel das Mädchen versagte? Meine Seele sagt nein! Wißt Ihr gewiß?

Ich weiß es gewiß, Ulrich. Sie ist dir versagt.

Nun denn; ihre Hand legte dieses heilige Zeichen auf mein Herz und ihr schönes Bild in meine Seele. Wie ist ihr Name, Herr Abt von Disentis?

Sie ist ein Engel, Graf Ulrich, obwohl ein sterbliches Mädchen; aber dir kann sie nichts seyn, als ein Engel, eine himmlische Erscheinung, die wieder in den Himmel zurückgegangen ist.

Nun denn — aber es ist sonderbar, Herr Abt, sehr sonderbar. Aber es sey; das sterbliche Auge, das einen Engel gesehen, findet auf Erden nichts Schönes mehr. Lebt wohl! Ihr sollt Nachricht haben. Ich rede mit Rietburg, mit Windegk, mit dem Sohne des Grafen Metsch und Belmont, meinen Freunden, edel und groß, wie Ihr. Lebt wohl!

Dieser Ulrich war der Stifter des Bundes, Visconti.

O ich möchte an seiner Stelle seyn! rief Visconti neidisch.

Ist das Bewunderung oder Neid? denn Ihr seyd jetzt an seiner Stelle. Er war es, der den Frieden vermittelte; aber er ließ den Ruhm des Friedens Glaris und schwieg. Er sagte mir nur lächelnd: wißt Ihr nicht, daß ein Engel mir das weiße Kreuz gab und gen Himmel stumm zurückschwebte?

Sein Vater tobte, da er den Frieden beschwören mußte. Sein Hauspfaff, ein listiger Bösewicht, erforschte das stille Geheimniß des Bundes. Räzuns fluchte den Grauen, die ihn gezwungen hatten, seine Rache an Werdenberg zu befriedigen, den er unversöhnlich haßte, den er noch jetzt, merke das! unversöhnlich haßt.

Nun suchte er auf's neue den Haß zu entzünden. Glaris und die Gemeinden im Oberlande sandten Boten und redeten kräftig. Da erfuhr der zürnende Freiherr, sein Sohn trage selbst das weiße Kreuz, und sey der Stifter des Bundes. Er stürzte, außer sich vor Wuth, zu ihm, und befahl ihm, auf dem Altar des Heiligen dem Bunde zu entsagen, die Mitglieder zu nennen. Der Sohn antwortet ruhig, nein. Der Vater droht mit Enterbung. Der Sohn bleibt standhaft. Der Vater enterbt ihn, er stößt ihn aus der Burg, und gibt ihm statt eines Segens den Fluch mit in die Welt, und der Jüngling geht ehrerbietig und still.

Ich habe keinen Namen mehr, Herr Abt, sagte er sanft: nein, jetzt sehe ich, der Engel, der mir erschien, ist mir nicht bestimmt. Ihr thatet wohl, frommer Vater. Jetzt bin ich der Sohn des heiligen Bundes für Frieden und Recht!

Er fragte nicht wieder nach dem Namen der Gräfin.

Aber der Himmel hatte sie ihm bestimmt, Menschen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Slade's Bemerkungen über die Janitscharen.

Herren des Tages, herrschten sie mit unbeschränkter Unverschämtheit in Konstantinopel, und begleiteten ihr Erscheinen immer mit den gröbsten Ausschweifungen; ihre freche Sprache, ihr rohes Betragen, ihre ungeheuren Turbane, ihre breiten, mit Waffen gefüllten Schärpen, ihre schweren Knittel, machten sie zu Gegenständen der Furcht und des Abscheus. Gleich lebendigen Säulen stießen sie Jedermann aus dem Wege, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, oft sichtliche Zeichen des Zorns oder der Verachtung austheilend; und während des Bairam's verkündete der Knall der Pistolen, die zum Scherz oder in der Betrunkenheit abgefeuert wurden, und denen oft ein Schrei folgte, überall ihre Gegenwart. Niemand, der nicht zu ihnen gehörte, kein Eigenthum, das nicht das ihrige war, erfreute sich der Sicherheit; und an ungesetzliche Ausschweifungen gewöhnt, kannten sie kein anderes Verbrechen, als die Verletzung ihrer Privilegien. Entthronte Sultane und eine lange Reihe kopfloser Wesire zeugen von dieser Wahrheit. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß nicht Eine Person von Bedeutung im Reiche war, die sich über ihren Sturz nicht gefreut hätte; denn sie hatten sich schon lange gänzlich von der Nation getrennt. Wenn sie, nach der Katastrophe vom 16. Juni 1826, sich selbst überlassen worden wären, so würde der Ueberrest eines natürlichen Todes gestorben und der Name allein würde übrig geblieben seyn, eine ruhmvolle Erinnerung an die stolzeste Periode der Ottomanischen Geschichte. Aber Mahmud in seinem Haß wollte sie der Vergessenheit übergeben, jedes Zeichen ihrer vormaligen Existenz ausrotten, ohne zu bedenken, daß die Mißhandlung einer sterbenden Partei der sicherste Weg ist, ihr neuen Geist einzuhauchen; und die Grundsätze der in Rede stehenden Partei, hieß die Grundsätze der ganzen Nation mißhandeln. Seiner Ansicht nach, waren die orientalischen Gebräuche beim Essen, in der Kleidung u. s. w., gleichzeitig mit den Janitscharen, und von ihnen eingeführt, und deshalb verbot er sie und führte neue ein. Er verwandelte das Asiatische Kostüm seines Hofes in Europäisches; er befahl seinen Soldaten, ihre Bärte abzuscheeren, empfahl seinen Hofbeamten diesem Beispiele zu folgen, und verbot den Turban, diese theure, geliebte, schöne Kopfbekleidung, national zugleich und religiös. Seine Thorheit in diesem Punkt kann nicht zu sehr getadelt werden; hätte er bedacht, daß der Janitschazismus nur ein Zweig jenes weit verbreiteten Stam-

mes orientalischer Stumpfheit war, daß er aus der Türkischen Nation und diese nicht aus ihm entsprungen ist, so würde er eingesehen haben, wie unmöglich die mehr als Herkulische Aufgabe war, die er sich gestellt hatte, nationale Sitten, die durch Jahrhunderte geweiht waren, plötzlich umzuändern; eine Aufgabe, vor welcher sein Prophet zurückgeschreckt seyn würde. Den Unwillen, den jene schroffen Gesetze erregten, kann man sich denken. Gute Muselmänner erklärten dieselben für gottlos und abscheulich, und die Asiaten verweigerten den Gehorsam. Da aber Mahmud's Horizont sich auf seinen Hof beschränkte, so wußte er nicht anders, als daß seine Edikte mit Ehrerbietung aufgenommen worden wären. Einige Leute vertheidigen sein Verfahren, und behaupten, daß die dadurch erregte Unzufriedenheit mit der jetzigen Generation vorübergehen, und daß die nächste eben so wenig an Turban und Kaftan denken werde, als die Hochländer noch an Mützen und Schurzfelle dächten. Ich zweifle daran, die Hochländer waren nur ein kleiner Theil des Ganzen; die Türken bilden das Ganze. Auf alle Fälle hätte der Sultan, mit diesen Veränderungen, angenommen, daß sie politisch wären, warten sollen, bis er die Kraft in Händen gehabt, dieselben durchzusetzen. In seinem eigenen Lande giebt es ein darauf passendes Sprichwort: „Nimm einen Mann nicht eher beim Bart, als bis Du ihm den Kopf abschlagen kannst." — Den Engländern leuchtet die Unklugheit, die Kleidung einer halb civilisirten, militairischen Nation zu ändern, mehr ein, als den übrigen Völkern, seit sie erfuhren, daß ein ähnlicher Beschluß, in Bezug auf die Englisch-Indianische Armee, im Jahre 1806 zu dem Aufstand in Vellore führte. Der General-Gouverneur würde schlecht berathen seyn, der den eingeborenen Truppen befehlen wollte, ihre Schnurrbärte abzuscheeren.

M i s z e l l e n.

Kodex der persischen Frauen.

Herr Atkinson hat neuerlich die Uebersetzung eines von ihm so genannten Persischen jeu d'ésprit herausgegeben, welches die Sitten und abergläubischen Gebräuche der Damen im Morgenlande darstellt. *)

*) Customs and Manners etc. (Sitten und Gebräuche der Persischen Frauen.) London, 1832.

„Das Werk," bemerkt der Herausgeber, „kündigt sich als etwas Gravitätisches an und ist in der That ein Inbegriff häuslicher Observanzen, mit dem feierlichen Gepräge eines Kodex, den fünf gesetzgebende Matronen abgefaßt haben." Der Titel des Originals: Kitabi Kulsum Naneh, d. h. Buch der Kulsum Naneh, macht uns gleich mit dem Namen der vornehmsten Gesetzgeberin bekannt, deren Machtsprüche in den wichtigsten das Haus-Regiment betreffenden Materien angeführt werden. Das Buch zeigt dem Europäischen Leser den wahren Zustand des Persischen Lebens im Harem, obgleich etwas karrikaturartig, was jedoch sein Interesse noch erhöht.

Von den zahllosen irrigen Meinungen, die man noch jetzt im Abendlande über morgenländisches Thun und Treiben hegt, ist die über das Schicksal der Frauen eine der absurdesten. „Während die Europäer," sagt Atkinson, „im Allgemeinen glauben, das andere Geschlecht werde im Orient auf die unwürdigste und roheste Weise behandelt, hält der Perser seine Frauenzimmer für moralisch freier und einflußreicher, als die Europäischen Damen." Solche Reisende, die mit der besten Asiatischen Gesellschaft in Berührung gekommen sind, wie John Malcolm in Persien und Oberst Tod in Hindostan, bezeugen die wirkliche Macht und das hohe Ansehen des schönen Geschlechtes im Osten, und der berühmte Mirza Abu Taled Chan, ein Persischer Grande, der Europa durchwandert hat, zählt sogar acht Punkte auf, in denen seine Landsmänninnen größere Freiheit genießen, als die Europäischen Damen: zu diesen Punkten gehört, „daß man in Asien die Launen des weiblichen Geschlechts mehr beachtet, und daß sie ein vorgeschriebenes Recht haben, ihren Ehemännern bei jeder Veranlassung einen Verweis zu geben." Freilich sperrt man die Damen im Orient ein: aber das Herkommen macht diese Absonderung gar nicht so streng. Ein Frauenzimmer darf z. B. ihre Freundin besuchen und eine Woche lang von dem Hause ihres Mannes oder Vaters entfernt bleiben, ohne daß ein eifersüchtiges Auge über sie wacht. Die eine der Matronen in dem angeführten Werke behauptet sogar — obgleich sie dabei keiner besseren Autorität als Iblis dem Antichrist folgt — „daß der Ehemann, welcher seinem Weibe nicht erlaubt, heilige Oerter und Moscheen oder die Häuser ihrer Freunde, seyen es nun Männer oder Frauen, zu betreten, oder unschuldige und angenehme Dinge ihnen untersagt, in jenem Leben seiner verdienten und strengen Strafe nicht entgehen wird; auch sey es in solchem Falle Wajib (Recht,) wenn die Verwandten der Frau den Eheherrn vor den Kadi zitirten und auf Scheidung antrügen." Allerdings ist auch Polygamie erlaubt; allein man höre den obgenannten Persischen Reisenden: „so viel ich weiß" sagte der gute Mann, „ist es leichter, mit zwei Tigerkatzen leben, als mit zwei Frauen." Das

vorliegende Werk sagt, der Mann, welcher mehr als Eine Frau nähme, werde gewißlich seine Thorheit bereuen.

Das Buch ist, wie es in der Einleitung heißt, nicht zum Gebrauche der „Herren der Schöpfung" geschrieben (obschon einige seiner Regeln den Ehemännern insbesondere zu gelten scheinen,) sondern zur Erbauung des weiblichen Geschlechtes; und die Matronen, deren weise Aussprüche es enthält, waren sehr bewandert in den Mitteln, „wie man die Männer dahin bringen könne, dem Willen des zarteren Geschlechtes sich zu fügen."

Der genußreichste Ort für Persische Damen ist das Bad. Folgendes sind einige weise Regeln zu dieser Erholung, die zugleich eine religiöse Pflicht ist: Die Dame muß an der Thüre des Hemmam einige Wallnüsse mit den Absätzen ihrer Schuhe entzweitreten und alsdann baarfuß hineingehen. Hier muß sie sehr behutsam in einem Becken Platz nehmen, in welches verschiedene aromatische Ingredienzen gemischt sind. Einige sagen, daß der Geruch einer von den Absätzen der Dame am Eingang aufgetretenen Wallnuß das Zahnweh stille. Im Bade selbst trägt die Dame so lange ihren Gürtel, bis die Hautbürste und Seife in Anwendung kommen. Andere kleine Dienste, die wir hier mit Stillschweigen übergehen, leisten sie einander wechselseitig, während sie im Kreise sitzen und heitere Gespräche führen, wobei alle Art von Klatscherei erlaubt ist. Auch Taback wird geraucht, und vor dem Besuch des Hemmam wird jede lebensfrohe und nicht geizige Frau ihren Sklavinnen befehlen, daß sie ein herrliches dort einzunehmendes Frühstück bereiten, nämlich Salade, allerlei Gekochtes und Gebratenes, und alle Früchte der Jahreszeit, nebst Scherbet und Rosenwasser. Einige sagen, die Frau solle sich, wenn sie das Bad verlassen hat, festlich schmücken und im Fall eines Engagements gleich in das Haus ihres Freundes oder Liebhabers gehen. Begegnet ihr auf dem Wege ein schöner junger Mann, so ist es ihre Pflicht, den Schleier, der das Antlitz bedeckt, ein wenig zu lüften und nach und nach wegzuziehen, unter dem Vorwand, es sey sehr heiß, und sie transpirire stark. Dabei verweilt sie sich etwas, bis der Duft ihrer Salben den Jüngling anweht und dieser, ihr schmachtende Blicke zuwirft und dann eine Bothschaft sendet, mit der Beschreibung seines entzückten liebetrunkenen Herzens.

In dem Kapitel vom ehelichen Zusammenleben wird dem Manne eingeschärft, daß er seiner Frau niemals eine Bitte abschlage und ihr Geld gebe ohne Maß. Will die Frau eine Gesellschaft geben, so darf der Mann nichts dawider haben; und gefällt es den weiblichen Gästen die Nacht über da zu bleiben, so muß er ihnen erlauben, in ihrem Zimmer zu schlafen, während der Eheherr abgesondert und allein schläft. Jede Einwendung von Seiten des Mannes oder seiner Angehörigen soll die Frau damit beseitigen, daß sie wenigstens ein Mal des Tages ihrer Nägel und Zähne sich bedient; auch soll sie ihrem Manne bei jeder Gelegenheit mit Scheidung drohen, ihm die Schuhe zu knapp machen und sein Polster in einen Stein verwandeln; so daß er endlich seines Lebens überdrüssig wird und ihre Autorität willig anerkennt. — Alles dies stimmt sehr wenig zu unseren Begriffen vom Despotismus der Männer im Orient.

Es wird der Frau als großes Unglück angerechnet, wenn sie ohne Freundinnen ist, und auch das ärmste Weib giebt sich Mühe, einem solchen Fluche zu entgehen. Eine Frau, die täglich mit Freundinnen Hand in Hand ging, wird man am Tage der Auferstehung mit ihren alten Gespielinnen auf Erden im Paradiese tanzen sehen. Kulsum Nahneh sagt sogar, gesellige Freiheit und Harmonie seyen hinreichend, um Vergebung der Sünden zu erwirken, und die anderen Matronen behaupten, daß ein junges Mädchen, das bei seinem Tode keine Freundinnen zurückläßt, denen es seine geheimsten Gedanken und Handlungen anvertraut hat, in jenem Leben nicht glückselig seyn wird.

Die schönsten und liebenswürdigsten Mädchen sind nach dem Kitabi Kulsum Naneh die von Schiraz, Ispahan, Georgien und Zirkassien. Den Frauen von Tauris fehlt zwar die Schönheit, aber dafür besitzen sie die Kunst, ihre Männer zu beherrschen, im höchsten Grade, und ihre Worte sind scharf, wie eine Damaszener Klinge. (Magazin für die Literatur des Auslandes.)

Hummel und Field.

(Anecdote.)

Im Jahre 1823, wo der Kapellmeister Hummel Rußland bereis'te, begab er sich auch, nachdem er durch seine Virtuosität auf dem Pianoforte in Petersburg den allgemeinsten Beifall errungen hatte, nach Moskau, in welcher Stadt damals der berühmte Field wohnte. Die beiden Virtuosen hatten sich noch nie gesehen, ob sie gleich einander dem Ruhme nach recht wohl kannten.

Eines Morgens ging Hummel mit seiner einfachen Art und Weise in Kleidung und Haltung zu Field, der in einem kleinen Miethquartiere wohnte. Er fand den Künstler im Schlafrocke mit der Pfeife im Munde, wie er eben einem Schüler Unterricht gab. — „Ich wünsche zu Hrn. Field zu kommen," sagte Hummel. — „Der bin ich, was steht zu Ihren Diensten?" — „Ihre angenehme Bekanntschaft zu machen. Ich bin ein Liebhaber der Musik, — aber ich sehe, daß Sie beschäftigt sind, lassen Sie sich nicht stören; ich kann warten." Field ließ ihn ohne Umstände sich niederlassen, und fragte blos, ob ihn der Rauch nicht incommodire? — „Keineswegs," erwiederte Hummel: „ich rauche auch."

Die Gegenwart eines Fremden verschüchterte den Zögling, dieser empfahl sich alsobald. Während der Zeit beobachtete aber Field seinen Besuch sorgfältiger, und fand dessen Aeußeres sonderbar und fast auffallend. Die Unterhaltung begann dann: „Was treiben Sie denn in Moskau?" — Hummel antwortete, daß er eigentlich in Handelsgeschäften hierher gekommen sey, als großer Musikfreund aber von den ausgezeichneten Talenten des Hrn. Field vernommen habe, und daher die Stadt nicht habe verlassen wollen, ohne ihn gehört zu haben. Field setzte sich also an's Pianoforte, und Hummel versicherte, daß er nie noch das Piano mit solcher Fertigkeit und Präcision habe spielen hören. Field entgegnete nun seinerseits mit spöttelndem Tone: „Da Sie Liebhaber der Musik sind, müssen Sie mir auch etwas vorspielen." Hummel machte einige Umstände, sagte, daß er blos dann und wann die Orgel in seiner Vaterstadt gespielt habe, und nach Field nicht wagen könnte, sich an's Piano zu setzen. — „Das ist ganz einerlei! Ein Musikliebhaber weiß immer etwas auswendig." — Und dabei lachte Field schon ganz heimlich über das, was er zu hören bekommen werde. Sogleich aber begann nun Hummel, ohne weiteres Präludium, dasselbe Motiv, das Field ihm eben vorgespielt hatte, und variirte es auf eine so kräftige und staunenswerthe Art mit den geistvollsten aller Improvisationen, daß Field einen Augenblick lang ganz versteinert blieb. Nicht lange aber währte es, so ließ er seine Pfeife fallen, trocknete sich die Augen, nahm Hummel von hinten beim Kopfe, küßte ihn derb ab und rief voll Rührung: „Sie sind Hummel! Nur Hummel kann in der ganzen Welt so improvisiren!" — Hummel hatte alle Mühe, sich aus den Händen seines Bewunderers zu befreien, um sich in dessen Arme zu werfen.

So machten diese beiden seltenen Menschen Bekanntschaft mit einander. Einige Tage darauf sollte Hummel sein Concert geben, Field versprach ihm also dazu eine Musik für zwei Pianoforte zu komponiren, und sie führten sie am bestimmten Tage mit einem Erfolge auf, der leichter zu denken, als zu beschreiben ist.

(Abendzeitung.)

Der Cassirer eines großen Handlungshauses in Paris ist flüchtig geworden und hat sich 650,000 Frcs. als Reisegesellschafter mitgenommen. Es wird ihm also weniger an Unterhalt als an Unterhaltung fehlen!

„In der Ferne gleichen die Frauenzimmer den Brillanten, in der Nähe höchstens den Rosetten" — sagte zu einem netten Judenmädchen ein ziemlich fader Herr. „Kann wohl seyn," entgegnete dasselbe, „ergeht es uns doch mit den Herren nicht besser. Von Weitem kommen sie uns so fein wie Saffian vor, und in der Nähe sind sie ungegerbtes Schafleder."

„Warum biß Adam in den Apfel?" fragte ein Schulmeister einen Bauerknaben. „Weil er kein Messer hatte," war die gründliche Antwort.

An einer Wand in Tivoli fand Dr. Deboq im vorigen Jahre folgenden Vers geschrieben:

„Es kommt doch manches dumme Vieh
„Heraus nach unserm Tivoli." 1831.

Sogleich schrieb er darunter:

„Daß dieses früher so gewesen,
„Das hab' ich eben jetzt gelesen." — 1832.

Die Insel Lundy.

Dieses bisher fast gar nicht bekannte und beachtete Inselchen, ist am Eingange des Kanals von Irland, zwischen den Grafschaften Devon und Pembroke gelegen, etwa 5 englische Meilen lang, 2 breit, und nur von einigen Lootsen und Fischern bewohnt. Itzt scheint sie aber, und in doppelter Beziehung, Wichtigkeit zu erhalten. Die Königl. Marine-Lieutenants, Denham und Robinson, haben nämlich bei der Aufnahme des Kanals gefunden, daß dies, fast ganz von steilen Felsen umgebene, Eiland eine gute Rhede enthält, welche einer bedeutenden Flotte gegen die, dort sehr häufigen, gefährlichen Weststürme Schutz gewähren kann. Die von England aus nach dem Ocean segelnden Schiffe können bei dem Ausbruch eines Orcans ganz in der Nähe Schirm suchen, und sind nicht mehr genöthigt, wieder umzukehren, und sich dabei den furchtbaren Klippen von Wales und den Sandbänken von Bidsfort und Barnstaple Preis zu geben. Außerdem ist seit Kurzem auf dem Inselchen eine Silber- und Kupfergrube entdeckt, deren jährlichen Ertrag man auf 12,000 Pfd. St. anschlägt. Der vorige Besitzer des Eilandes, Sir Borlase Warren, hatte es, als ganz unbedeutend, für eine Kleinigkeit veräußert.

„Der Präsident der Vereinigten Staaten," erzählt ein neuerer englischer Reisender, „der gewöhnlich die Kirche in Washington besucht, hat einen Kirchstuhl, der sich durch nichts von denen der übrigen Gemeine-Mitglieder unterscheidet. Als ich ihn dort sah, erschien er, von seiner Familie und einer hübschen jungen Dame, Mrs. Donelson, seiner Nichte, begleitet. Nichts fiel mir mehr auf, als daß er, beim Herausgehen aus der Kirche, sich unter die übrigen Gemeine-Mitglieder mischte, und mit diesem oder jenem, den er kannte, sich unterhielt, ohne daß dabei die geringste offizielle Absonderung statt gefunden hätte. Meinem Freunde

Kennedy, der mit mir in einem Stuhle saß, machte er eine Verbeugung. Der Präsident *) hat in seinem Aeußern und seiner Haltung sehr wenig von einem Soldaten. Er ist ungemein mager. Bei dem ersten Anblick kommt er einem beinahe wie Shakespeare's verhungerter Apotheker vor; er hat indessen in seinem Wesen und seiner äußern Erscheinung etwas, das guten Ton verräth, und in seinem Gesichte liegt etwas Gutmüthiges, wenn gleich auch ein Zug, der auf große Entschlossenheit des Charakters hindeutet."

In dem franz. Städtchen Malaucène (in dem Departement der Vaucluse) sind seit dem September v. J. etwa zehn katholische Familien, funfzig Köpfe stark, zum protestantischen Glauben übergetreten und haben bei der Regierung auf Bewilligung einer Kirche angetragen.

Den neuesten Amerikanischen Zeitungen zufolge, ist nun endlich die Quelle des Missisippi entdeckt worden; sie befindet sich in dem Ibaska-See.

Seit dem 20. Januar ist es von der Antwerpner Behörde untersagt, die Citadelle zu besuchen. Dieselbe hat sich zu diesem Verfahren, obgleich es der Stadt vielen Abbruch thun wird, durch den Mißbrauch genöthigt gesehen, den viele Fremde mit der Erlaubniß getrieben haben. Trotz der Menge Arbeiter, die mit Wegschaffung der Trümmer beschäftigt sind, bietet die Festung doch noch immer einen schaudererregenden Anblick dar. Mit Worten läßt sich unmöglich eine treue Beschreibung dieser schrecklichen Verwüstung geben. So viele Maler auch jetzt mit Aufnahme des Kriegsschauplatzes beschäftigt sind, werden sie doch eben so wenig ein wahres Gemälde davon liefern. Niemand von allen, welche die Citadelle besucht haben, begreift, wie Chassé und seine Leute es so lange darin aushalten konnten. Gegen die Kasematte, in der der alte Kommandant wohnte, ist das schlechteste Gefängniß, worin der schwerste Verbrecher schmachtet, ein Palast.

Die Nachrichten aus den Dänischen Westindischen Kolonien lauten günstig; in St. Croix und St. Thomas war ein so durchdringender und wohlthätiger Regen gefallen, wie es seit achtzehn Monaten nicht der Fall war, daher man dort einer gesegneten Ernte entgegensieht.

Ein Londoner aus 7 Personen bestehender, Klubb kam überein, so lange alle Tage hintereinander zusammen zu essen, als die Mitglieder auf verschiedene Weise Platz nehmen konnten. Bei der angestellten Berechnung ergab es sich, daß sie 5040mal zusammen zu Mittag essen müssen, wozu eine Zeit von mehr als 13 Jahren erforderlich ist.

*) General Jackson.

Zu Paris fand am 14. Jan. Abends in der Straße Damiette, im Beiseyn einer eben so zahlreichen, als gewählten Gesellschaft, die Einweihung des dem religiösen Kultus der Tempelritter gewidmeten Lokals statt. Der Mess., welcher diese Anzeige enthält, fügt hinzu, daß sich diese Feierlichkeit durch die prachtvollen Trachten, durch die gehaltenen Reden und durch den dabei beobachteten, ganz alterthümlichen, Ritus höchst bemerkbar machte.

In Rheims beschäftigt man sich mit wichtigen Verschönerungen der Stadt, worunter eine neue Straße und ein Concertsaal gehören. Der Stadtrath, an dessen Spitze ein Mann von Geschmack und Liebhaber der schönen Künste, Hr. v. St. Marceau, steht, beabsichtigt außerdem, ein Museum zu erbauen, in welchem vorläufig der größte Theil der Gemälde des ehemaligen Museums, welches vor ungefähr 25 Jahren geschlossen ward, aufgenommen werden soll.

Zwei Französische Professoren, die Herren Aucher und Tullier, haben vor einiger Zeit in Konstantinopel eine Erziehungs-Anstalt gegründet, in der sie praktische Geschäftsmänner zu bilden beabsichtigen. Das Institut ist jungen Leuten von allen Nationen und Glaubensbekenntnissen geöffnet, die alle auf gleichen Fuß gestellt werden und eine, ihren Fähigkeiten angemessene Bildung erhalten sollen, um dereinst nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Die Vorsteher wollen hauptsächlich den Unterricht in den neueren Sprachen, in der Geographie, Geschichte, in den Gesetzen und Gewerben berücksichtigen.

Am 30. Januar war in den Tuillerieen ein glänzender Ball, zu dem der Königl. Hof gegen 6000 Personen eingeladen hatte. Die von dem Architekten Fontaine nach dem Garten hinaus erbaute, prachtvoll dekorirte Gallerie war zum erstenmal eröffnet; in dieser, so wie in dem Saale der Marschälle, ward getanzt; das Theater war in einen Saal verwandelt, in welchem das Abendessen aufgetragen wurde. Die Gesellschaft brach erst nach 5 Uhr Morgens auf.

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:
Der Buchstabe L.

Logogriph.

Kopf und Fuß sind mir gleich; auch der Ton gleich, rückwärts gelesen.
Forschest dem Wesen du nach: schlank und am häufigsten hohl,
Seltener voll, stets rund, bring' Würz' ich und labende Schätze,
Leite die Blicke zum Pol, bläue den Rücken dir durch.
Indien Beid' erzeugen, auch Spanien mich und auch England;
Dorten mit sklavischer Müh', hier nur durch emsige Kunst.
Kopflos, bin ich am Kopf ein Vermittler menschlicher Rede;
Fußlos werd' ich gehaßt, höchstens geduldet als Erz.

(Nebst Nachtrag.)

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Die Belgisch-Holländischen Angelegenheiten scheinen noch nicht baldige Erledigung zu finden. Von der Thronrede des Königs von England bei Eröffnung des Parlamentes erwartete man näheren Aufschluß (s. England); allein sie enthält nichts als die Aeußerung der Hoffnung baldiger Ausgleichung der Holländisch-Belgischen Frage. Die Unterhandlungen dauern noch fort; übrigens scheint nach der Erklärung des engl. Premier-Ministers im Parlamente, England und Frankreich die Sperrung der Schelde für engl., franz. und belgische Schiffe, fortgesetzt blos durch das Embargo und Wegnahme holländischer Schiffe erwiedern zu wollen, und dahero keine andere kriegerische Maßregeln nöthig zu machen. Holland soll jetzt blos mit allen fünf Mächten, nicht aber mit Frankreich und England allein unterhandeln wollen.

In Frankreich, namentlich in Paris, regt sich der Parthei-Geist aufs neue. Mehrere Zeitungs-Redacteurs wurden von den Anhängern der vorigen Regierung zu Duells eingeladen, und eines fand zwischen dem Herausgeber des Nationals, Hrn. Carrel und einen Legitimisten Hrn. Roux-Laborie statt; worin beide, ersterer gefährlicher, verwundet wurden. Andere sollten noch vor sich gehen. Die Regierung sucht diesen Spaltungen ein Ziel zu setzen, um neuen Duellen vorzubeugen. Gegen Herausforderer beider Partheien sind Verhaftsbefehle erlassen worden, da durch solche traurige Händel die öffentliche Ruhe, die persönliche Freiheit und das Leben der Bürger bedroht wird.

In England erregen die Verhandlungen im eröffneten Parlamente die größte Aufmerksamkeit. Man hat schon entsetzlich viel gesprochen; doch ist die Adresse an den König, ein Echo der Königlichen Rede, ohne Abstimmung, genehmigt worden; demohnerachtet hat Graf Aberdeen mit einigen andern angesehenen Pairs seitdem ein Protest gegen die Beschlagnahme des holländischen Eigenthums und Wegnahme der Antwerpner Citadelle eingelegt. Im Unterhause schleudert das Irländische Parlamentsmitglied, O'Connell, seine Feuerbrände nach allen Seiten hin, und feindet Hrn. Stanley, Secretair von Irland, mit tödtlichem Hasse an. Näheres darüber ist unter England zu lesen.

In Irland werden die Verhältnisse von Tage zu Tage schlimmer; mit dem Kirchen-Eigenthume ist es beinahe ganz vorbei: das Leben der Geistlichen ist jetzt ein Gegenstand des Angriffs; das Militair kann keinen Schutz gewähren, so wie eine Abtheilung Truppen ausrückt, künden Strohfeuer der ganzen Gegend den Marsch an, und die Soldaten kehren gewöhnlich unter dem Gelächter des Volks in ihre Baracken zurück. — Die Geistlichen müssen all ihr kleines Eigenthum verkaufen um ihren halbsterbenden Familien Nahrung zu verschaffen. Der Zustand der Geistlichkeit, so kläglich er ist, weicht wenig von dem der Gutsbesitzer ab. Das System der Gewaltthätigkeit, dem sie ausgesetzt sind, würde sie längst aus dem Lande getrieben haben, wenn nicht alte Anhänglichkeit und ein stolzer entschlossener Geist sie veranlaßten, dort zu bleiben. — Das Blut vieler unschuldig Gemordeter schreit laut um Gerechtigkeit gegen ihre rohen Mörder, und die Leiden der loyalen und dem Könige von England ergebenen Unterthanen in Irland rufen laut um Schutz gegen die kleinen Tyrannen, von denen sie umringt sind. — Dieser Zustand der Dinge wird das Englische Parlament gewiß bestimmen der ausübenden Gewalt die nöthigen Mittel (worauf die Königl. Rede anträgt) zu verleihen, um die Störer des öffentlichen Friedens, die mitternächtlichen Mörder und Verwüster des Eigenthums zu bändigen.

In Spanien ist der in der Provinz Leon ausgebrochene Aufstand durch das kluge und kräftige Benehmen des General Castro-Torreno im Keime erstickt worden.

Aus Portugal sind neuere Nachrichten angelangt. Marschall Solignac hatte am 24. Jan. aus Porto mit 2600 Mann einen Ausfall gemacht, um die Streitkräfte der Miguelisten in der Richtung von Mattozinhos zu recognosciren. Die Flotte sollte ihn dabei unterstützen; eine gänzliche Windstille verhinderte aber während zwei Stunden ihre Ankunft. Die Miguelisten sammelten ihre Streitkräfte, und die Pedroisten bekamen dadurch 7 — 8000 Mann gegenüber. Letztere nahmen mit vieler Tapferkeit dennoch den Monte do Castro ein und vernichteten alle Miguelistischen Werke daselbst. Um 8 Uhr Abends kehrten Dom Pedros Truppen in ihre früheren Stellungen zurück. Die Miguelisten sollen über 600 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Marschall Solignac giebt seinen Verlust auf 18 Todte und 95 Verwundete an. — Der Graf Saldanha und General Stubs sind zur Freude der Armee zu Porto angelangt und sollen nächstens angestellt werden.

Aus der Türkey erfährt man, daß man nach Nachrichten aus dem Aegyptischen Hauptquartiere, alle Hoffnung habe, daß Mehemed Ali sich, auf den Grundlagen des Waffenstillestandes, zu einer Ausgleichung bereit zeigen werde. Von den Trümmern der Großherrlichen Armee, hat sich ein kleiner Theil wieder gesammelt, ein größerer aber durchschwärmt die von den Aegyptiern freien Gegenden Kleinasiens und bezeichnet seine Züge durch Raub und Mord. Ein türkischer Staatsbeamter, welcher von Smyrna der Großherrl. Münze einen Werth von 800,000 Piastern in Silber zuführen sollte, ist von einer solchen Bande angefallen und ausgeraubt worden. — Das Persische Hülfsanerbieten scheint nicht ohne Interesse zu seyn; der Schah will Bagdad dafür haben, oder auch dieses Paschalik durch Geldzahlung an sich bringen.

In Griechenland hat ein blutiges Gefecht zwischen den sich dort befindenden Franzosen und den Griechen Statt

gefunden. Die Palikaris hatten ein Komplott gemacht, um sich der Stadt Argos zu bemächtigen und eine andere Regierung als die gegenwärtig bestehende einzusetzen; glücklicherweise wurde dieser Plan entdeckt und der franz. General Corbet sandte sofort 350 Mann von Nauplia dahin, um die Stadt zu besetzen. Die franz. Truppen kamen zwei Stunden früher dort an als die Griechen, welche nicht wenig verwundert waren, den Posten schon besetzt zu finden. Nach einigen Stunden trafen noch mehrere Truppen von Navarin ein. Die Palikaris betheuerten ihre guten Gesinnungen, und die franz. Soldaten, welche lange unter den Waffen gestanden hatten, begaben sich in ihre Quartiere; sie gingen ohne Mißtrauen in den Straßen umher, als sie verrätherischer Weise von den Palikaris angegriffen wurden. Auf den Bataillons-Chef Naud ward ein Pistol abgefeuert, jedoch ohne zu treffen. Die in der Kaserne zurück gebliebenen Franzosen stürzten zum Theil ohne Czako's heraus und griffen die Meuterer mit dem Bajonnet an; einige Geschütze wurden aufgefahren und aus denselben mit Kartätschen auf die Fliehenden geschossen, die 300 Todte und Verwundete auf dem Platze ließen; die Franzosen hatten 3 Todte und 20 Verwundete verloren. Sobald die ersten Kanonenschüsse in Nauplia vernommen wurden, eilte der General Corbet nach Argos und ließ einen der Häuptlinge der Palikaren, der den Angriff begonnen hatte, erschießen. Die Einwohner der Stadt statteten dem General für die Befreiung von den Rebellen ihren Dank ab.

In Nord-Amerika scheint der Zwist mit Süd-Carolina friedliche Ausgleichung zu erhalten. — In Südamerika haben aber die Kammern Mexicos die Grundlagen der Friedensunterhandlungen, die ihnen von Santana und Bustamente überreicht wurden, nicht die Genehmigung erhalten. Da sie keine Mittel besitzen ihrer Weigerung Kraft zu geben, so wird wohl Satana sich bald Mexico's bemeistern.

England.

Am 5. Febr. ist das Parlament nun förmlich durch den König eröffnet worden. In dem innern Raum des Saales hatten 3—400 Damen, alle in höchster Gala gekleidet, Platz genommen. Die Gesandten Frankreichs, Rußlands, Preußens, der Türkei und mehrere andere Mitglieder des diplomatischen Corps saßen auf der Bank der Bischöfe. Um halb 1 Uhr trat der Lord-Kanzler ein, und der Bischof von Hereford verlas die Gebete. Die Richter saßen auf dem Wollsack. Das Haus bot einen prachtvollen und sehr belebten Anblick dar. Die Anwesenheit einer Anzahl von Pairs in ihren Roben, die fremden Gesandten in glänzenden Uniformen, und eine beispiellos große Menge von Damen in den reichsten und geschmackvollsten Kleidungen, brachte eine herrliche Wirkung hervor. Um ¼ auf 3 Uhr erschienen Se. Maj. und nahmen Ihren Sitz auf dem Throne ein, umgeben von den Großwürdenträgern des Reiches. Der König forderte die Lords auf, sich niederzusetzen, und beauftragte den Ober-Ceremonienmeister, die Mitglieder des Unterhauses herzubescheiden. Einige Minuten darauf fand sich der Sprecher mit so vielen Mitgliedern des Unterhauses ein, als der Raum vor der Barre nur fassen konnte. Der König hielt dann mit fester und deutlicher Stimme die nachfolgende Rede, und betonte mit besonderem Nachdruck den Theil derselben, der auf Irland Bezug hat:

„Mylords und Herren!

Es ist nunmehr der Zeitpunkt gekommen, an welchem die parlamentarischen Geschäfte gewöhnlich wieder aufgenommen werden, und Ich habe Sie daher zur Erledigung wichtiger, Ihnen anzuvertrauender Obliegenheiten zusammenberufen. Zu keiner Zeit haben Gegenstände von größerem Interesse und von solchem Umfang Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen."

„Ich habe immer noch die Fortdauer des Bürgerkrieges zu bedauern, der seit einigen Monaten zwischen den Fürsten des Hauses Braganza besteht. Vom Beginne dieses Streites an habe Ich Mich jeder Einmischung, mit Ausnahme derjenigen enthalten, welche zum Schutze Brittischer Unterthanen erforderlich war. Sie können sich jedoch versichert halten, daß Ich keine Gelegenheit, die sich Mir zur Wiederherstellung des Friedens in einem Lande darbietet, mit welchem die Interessen Meines Reiches in so naher Berührung stehen, unbenutzt lassen werde."

„Ich habe auch zu bedauern, daß Meine angestrengten Bemühungen, ein schließliches Uebereinkommen zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen, bisher ohne Erfolg gewesen sind, so daß Ich Mich endlich gezwungen sah, in Verbindung mit dem Könige der Franzosen, Maßregeln zur Ausführung des Vertrages vom 15. Nov. 1831 zu treffen."

„Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen hat diesen Zweck zum Theil erfüllt. Aber da die Holländische Regierung sich immer noch weigert, den Ueberrest des durch jenen Vertrag an Belgien überwiesenen Gebietes zu räumen, so dauert das Embargo, welches Ich gegen den Holländischen Handel angeordnet habe, auch noch fort. Unterhandlungen sind wieder angeknüpft worden und Sie können darauf rechnen, daß sie von Meiner Seite, wie es gleichmäßig immer der Fall war, nur mit dem Bestreben, Holland und Belgien auf Grundsätzen gegenseitiger Sicherheit und Unabhängigkeit eine abgesonderte Existenz zu sichern, fortgesetzt werden sollen. Die rechtliche und ehrenhafte Weise, mit dem die Französische Regierung in dieser Angelegenheit zu Werke gegangen, und die Zusicherungen, die Ich fortwährend von den vornehmsten Mächten Europa's, hinsichtlich ihrer freundschaftlichen Gesinnung erhalte, geben Mir Vertrauen zu dem Erfolg Meiner Bemühungen wegen Erhaltung des allgemeinen Friedens. — Ich habe Befehl ertheilt, daß die verschiedenen, zu Ihrer Belehrung über die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten nöthigen Papiere Ihnen vorgelegt werden."

„Die herannahende Ablaufszeit der Freibriefe der Bank von England und der Ostindischen Compagnie wird eine Revision dieser Institute nöthig machen, und Ich hege zu Ihrer Weisheit das Vertrauen, daß Sie hinsichtlich der wichtigen, damit verbundenen Interessen, Anordnungen treffen werden, welche, der Erfahrung und einer reiflichen Erwägung gemäß, am besten geeignet scheinen, den öffentlichen Kredit zu sichern, unsern Handel zu verbessern und auszudehnen, so wie die allgemeine Wohlfahrt und die Macht des Brittischen Reiches zu befördern."

„Ihre Aufmerksamkeit wird auch auf den Zustand der Kirche gerichtet werden, besonders mit Bezug auf deren weltliche Besitzungen und auf den Zustand der Geistlichkeit. Die Beschwerden, welche die Einsammlung der Zehnten herbeigeführt hat, scheinen eine Veränderung des Systems zu erheischen, die, ohne die Mittel zu vermindern, welche nothwendig sind, um die Geistlichkeit der bestehenden Kirche in ihrem Ansehen und ihrer Nützlichkeit zu erhalten, doch der Kollision der Interessen und den daraus hervorgehenden Unannehmlichkeiten und Unzufriedenheiten vorbeugen kann, welche nur zu oft zwischen den Dienern der Kirche und ihren Eingepfarrten vorgeherrscht haben."

„Es möchte auch nothwendig seyn, daß Sie daran denken, welche Hülfsmittel zur Verbesserung anerkannter Mißbräuche angewandt werden können, und ob die Einkünfte der Kirche nicht einer gleichmäßigeren und weiseren Vertheilung zu unterwerfen seyen."

„Bei Ihren Erwägungen dieser wichtigen Gegenstände habe Ich wohl nicht erst nöthig, Ihnen die Pflicht eindringlich zu machen, welche Ihnen obliegt, für die Sicherheit der gesetzlich in diesen Kö-

nigreichen bestehenden Kirche und für das wahre Interesse der Religion sorgfältig zu wachen."

„Mit Bezug auf Irland ist, in der Absicht, die Ursachen der Beschwerde hinwegzuräumen, welche so allgemein empfunden worden und mit so unglücklichen Folgen verknüpft war, in der letzten Parlaments-Session eine Akte zur Ausführung einer allgemeinen Zehnten-Vereinigung durchgegangen. Zur Vervollständigung dieses heilsamen Werkes empfehle Ich Ihnen, in Verbindung mit solchen Verbesserungen des Gesetzes, wie sie noch in jenem Theile Meines Gebietes anwendbar befunden werden möchten, die Annahme von Maßregeln, durch welche, nach den Grundsätzen eines billigen Austausches, die Landbesitzer in den Stand gesetzt werden, sich von der Last eines jährlichen Tributs frei zu machen."

„Bei der weiteren noch etwa nöthigen Reform werden Sie unstreitig finden, daß, wiewohl die bestehende Kirche Irlands gesetzlich mit der von England für immer vereinigt ist, doch die Eigenthümlichkeit ihrer Lage eine abgesonderte Erwägung erheischen dürfte."

„Noch andere Gegenstände, die fast eben so wichtig für den allgemeinen Frieden und die Wohlfahrt Irlands sind, insofern sie die Rechtspflege und die örtliche Besteuerung dieses Landes betreffen, werden Ihre Aufmerksamkeit ebenfalls erheischen."

„Herren vom Hause der Gemeinen!

Ich habe angeordnet, daß die Veranschlagungen für den Dienst des Jahres Ihnen vorgelegt werden. Sie werden mit der höchsten Rücksicht auf jede nützliche Ersparniß abgefaßt seyn. Ungeachtet der großen Reduction in den Veranschlagungen des vorigen Jahres, bin Ich doch so glücklich, Ihnen anzukündigen, daß alle außerordentliche Ausgaben, wie sie von den Bedürfnissen der Zeit erheischt wurden, vollständig gedeckt worden sind. Der Stand der Einnahme im Vergleich mit der öffentlichen Ausgabe, hat bisher den beim Schlusse der letzten Session gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen."

„In diesem Theile des vereinigten Königreiches ist mit sehr wenigen Ausnahmen der öffentliche Frieden erhalten worden, und es wird Ihre sorgsamste, aber auch dankbare Obliegenheit seyn, auf jede praktische Weise die Beschäftigung des Gewerbfleißes, so wie die gute Zucht unter den arbeitenden Klassen der Gesellschaft zu fördern. Ich Meinerseits werde bereit seyn, aus allen meinen Kräften mitzuwirken, um jeder gerechten Ursache zur Beschwerde zu begegnen und alle wohlerwogenen Maßregeln der Verbesserung zu befördern."

„Es ist jedoch Meine peinliche Pflicht, zu bemerken, daß die Ruhestörungen in Irland, deren ich beim Schlusse der vorigen Session erwähnte, bedeutend zugenommen haben. Der Geist des Ungehorsams und der Gewalt ist bis zur fürchterlichsten Höhe gestiegen, indem er Leben und Eigenthum unsicher macht, der Autorität des Gesetzes trotzt und die traurigsten Folgen besorgen läßt, wenn er nicht bald und kräftig unterdrückt wird."

„Ich hege das Vertrauen, daß Ich Ihren Patriotismus nicht vergeblich um Beistand in diesen betrübenden Umständen angehen werde, und daß Sie bereit seyn werden, diejenigen Maßregeln einer heilsamen Vorsicht zu ergreifen und Mir diejenigen vermehrten Vollmachten zu verleihen, welche nothwendig befunden werden möchten, die Störer des öffentlichen Friedens zu beaufsichtigen und zu bestrafen, und die legislative Union zwischen den beiden Ländern zu erhalten, welche Ich mit Ihrem Beistande und unter dem Segen der göttlichen Vorsehung entschlossen bin, mit allen in Meiner Macht stehenden Mitteln zu behaupten, da sie mit dem Frieden, der Sicherheit und der Wohlfahrt Meiner Staaten unauflöslich verknüpft ist."

Unmittelbar nach dieser Rede verließ der König unter dem freudigen Zuruf der Versammlung das Haus, und die Mitglieder des Unterhauses zogen sich ebenfalls zurück. Hierauf begannen schon Debatten im Oberhause über die Antwort-Adresse des Parlaments auf die Thronrede, welche ziemlich heftig wurden. Graf Aberdeen sagte: die zunehmenden energischen Maßregeln gegen Irland billige er, allein die Andeutungen der Maßregeln in Bezug auf die Kirche erregten seine Besorgniß, er empfehle daher, sich diesem heiligen Gebäude mit schuldiger Ehrfurcht und Vorsicht zu nahen. In Hinsicht der Politik äußerte er: er begreife nicht, worauf sich die in der Thronrede ausgesprochenen Hoffnungen auf ein günstiges Resultat der Unterhandlungen mit Holland gründen könnten, wenn man nicht die bisher befolgte unbillige Politik mildere. — Daß die Wiederanknüpfung diplomatischer Verhältnisse mit Portugal noch immer Schwierigkeiten erlitten, darüber drückte Graf Aberdeen ebenfalls sein Erstaunen aus, indem es England ja nur ein Wort koste, um dem Zustande der Dinge in Portugal eine andere Gestalt zu geben.

Der Premier-Minister Graf Grey antwortete hierauf, und sagte in Betreff Hollands, der Ehre und dem Interesse Englands, so wie für die Ruhe Europa's, sey kein anderer Weg übrig geblieben. Das Resultat der Convention sey die Einnahme der Citadelle gewesen, dadurch sey eine große Chance zu einem Kriege zwischen Holland und Belgien um den Besitz derselben entfernt worden. Die Schließung der Schelde für Engl. und Franz. Schiffe sey kein billiger Grund zu einem Kriege mit Holland; letzteres sey eine Repressiv-Maßregel gegen das auf Holländische Schiffe gelegte Embargo. Letzteres genüge jetzt; davon sey auch Frankreich überzeugt, und habe seine Armee mit solcher Worterfüllung zurückgezogen, daß er (der Minister) die Hoffnung auf Erhaltung des allgemeinen Friedens gerechtfertigt glaube. — Hierauf ging der Minister auf die Portugiesischen Angelegenheiten über, und suchte die Regierung in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Hierauf nahm der Herzog Wellington das Wort, und sagte: während er im Amte gewesen, habe er oft erklärt, daß die Sache des Königs von Holland als die Sache der Brittischen Regierung betrachtet werden müsse; die gegenwärtigen Minister hätten aber vom ersten Augenblick der Unterhandlungen in Bezug auf Belgien, die Sache des Königs von Holland verlassen. Der Herzog stellte ferner in seiner Rede den jetzigen Zustand der Unterhandlungen mit Holland, als nicht zu einem günstigen Zustande geeignet dar, und in Betreff Portugals sagte er: das Ministerium habe Vortheile der ausgebreiteten Handelsverbindungen, in denen England zu Portugal steht, gefährdet, daß es zugelassen, daß ein Krieg in Portugal geführt werde, es sey kein Bürgerkrieg — sondern ein revolutionairer Krieg, der durch Mittel geführt werde, welche London geliefert habe, und dessen Grundlage Plünderung sey. Da die Minister erklärten sie möchten sehnlich diesem Kriege ein Ende machen, so möchten sie eine Proclamation erlassen; worin sie alle Britische Unterthanen beider Partheien zurückriefen; sie möchten die Gesetze des Landes in Ausführung bringen, sie möchten die Britische Flotte in der Levante und an anderen Orten, wo sie nöthig sey, benutzen, statt sie nach dem Douero und nach dem Tajo zu senden, und dem Kriege würde schnell ein Ende gemacht seyn.

Hierauf wurde noch die Adresse an den König berathen und genehmigt. — Die Verhandlungen hatten bis Abends 10 Uhr gedauert.

Im Unterhause erklärte Herr O'Connell, als die Adresse an den König als Antwort auf die Königl. Rede in Ansprache kam, er könne der Adresse seine Zustimmung nicht ertheilen, da er sie für eine blutige brutale Adresse halte. Als bei dieser Erklärung die Mitglieder des Unterhauses lachten, fuhr er fort: „dieses Gelächter würde seine Ueberzeugung nicht erschüttern, daß es eine blutige Adresse sey. Es wäre genau, was er erwartet habe, eine Erklärung des Bürgerkrieges, und diese Erklärung in der Königlichen Rede würde mit Jammer und Klage in ganz Irland wiederhallen." O'Connel nahm nun den sich auf Irland beziehenden Theil der Thronrede fast wörtlich durch und schilderte den Zustand Irlands als alleinige Folge schlechter Verwaltung. Er gedachte der Hoffnungen, welche man sich in Irland von einem reformirten Parlamente gemacht habe; aber, sagte er, die blutige Rede, die so eben ver-

lesen worden sey — bei diesen Worten erhob sich Lord J. Russel, um zur Ordnung zu rufen; er trug darauf an, daß die eben gesprochenen Worte niedergeschrieben würden. Herr O'Connell bemerkte, daß, wenn der von ihm gebrauchte Ausdruck für zu heftig betrachtet würde, er bereit sey, denselben zurückzunehmen, und fragte ob der edle Lord gegen das Wort brutal auch Einwendungen zu machen habe? Lord J. Russell sagte, daß er gegen kein Wort des ehrenwerthen und gelehrten Herrn etwas einzuwenden hätte, in so fern es sich auf die Adresse bezöge, daß er aber allerdings sich gegen die gebrauchte Bezeichnung für eine Rede, welche Se. Majestät in Person gehalten habe, erheben zu müssen glaube. Herr O'Connell behauptete, daß ihm sein freies Urtheil über die Thronrede nicht beschränkt werden könne, da dieselbe lediglich als ein Werk der Minister zu betrachten sey und nichts mit der Person des Königs gemein habe. Der Sprecher erklärte: „daß es aus einem constitutionellen Gesichtspunkte betrachtet, allerdings richtig sey, daß die Minister allein und nicht der König für den Inhalt der Thronrede verantwortlich wären, daß es sich aber mit der Ordnung und Schicklichkeit keinesweges vertrüge, auf eine Rede, die der König in Person gehalten habe, solche Ausdrücke anzuwenden, wie dies eben von dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede für Dublin geschehen sey — Hierauf entgegnete Hr. O'Connell, da die Frage gegen ihn entschieden sey, er seine Bemerkungen über das gedachte Document nicht weiter fortsetzen wolle. Hingegen beleuchtete er den Zustand Irlands fernerweit, und nahm keinen Anstand zu erklären, daß, wenn den Beschwerden des Irländ. Volkes nicht abgeholfen würde, alles aufgeboten werden solle, um die Auflösung der Union zu bewirken. Maßregeln zur Abhülfe der Leiden, sagte er, aber nicht eine Vermehrung von Flinten und Kanonen, hätte die Regierung dem ersten reformirten Parlamente vorschlagen müssen.

Hierauf sprach Herr Stanley und legte Herrn O'Connell die Aufregung in Irland zur Last und hieß die Maßregeln der Regierung dem Gesetze seine volle Kraft zu erhalten, gut. — Der Obrist Davis sagte über die Rede des Herrn Stanley: dieselbe beweise mehr als alles andere, wie unfähig der sehr ehrenwerthe Herr zu dem von ihm bekleideten Amte sey. Das Blut koche ihm in den Adern, wenn er höre, wie ein Minister in einem frei erwählten Parlamente des Britischen Volkes eine Rede zu halten wage, die so darauf berechnet sey, ein leicht erregbares, gedrücktes, empfindliches und tapferes Volk in Feuer zu setzen. Aber es sey unnütz, sich an einen Mann zu wenden, der so von seinem eigenen Verstande eingenommen sey. Hierauf wandte er sich an den Lord Althorp, und sprach die Hoffnung aus, er werde dem gehässigen Eindrucke, den die Rede seines ehrenwerthen Kollegen (des Ministers Stanley) hervorgebracht, durch die Versicherung entgegenwirken, daß die Minister beabsichtigten, solche Maßregeln zur Abhülfe des Elendes in Irland in Vorschlag zu bringen, daß er (der Oberst Davis) und seine Freunde im Stande wären, den Ministern ihre gewissenhafte Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Lord Althorp erklärte hierauf: ehe nicht Ordnung und Ruhe in Irland hergestellt sey, könne keine andere Maßregel Wirksamkeit haben. — Diese Sitzung endigte damit Nachts 2 Uhr.

Vermischte Nachrichten.

Die Antwort des Königs von Würtemberg, welche er auf die unterthänige Bitte der Stadt, seine Residenz nicht von Stuttgart zu verlegen, ertheilt hat, lautet: daß wenn die Bewohner jeder Aufregung unter sich fern blieben, würde Sr. Maj. Stuttgart Höchstihre und des Hofes Anwesenheit nicht entziehen. Der Stadtmagistrat hat hierauf einen sehr ernstmahnenden Erlaß an die Bürgerschaft bekannt gemacht.

Die Pariser Präfektur hat im Jahre 1832 für Bauten, Pflasterung, Anlegung neuer Straßen, Kanäle ꝛc. in der Hauptstadt und deren nächster Umgebung, 10,522,000 Fr. ausgegeben, welche 15000 Arbeiter-Familien Unterhalt verschafft haben. Die Instandhaltung des Pariser Straßenpflasters hat allein 914,000 Fr. gekostet.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Abend 10½ Uhr wurde meine gute Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich theilnehmenden Freunden ergebenst anzeige.

Hermsdorf u. K. den 14. Febr. 1833.

Brieger, Schullehrer und Cantor.

Verbindungs-Anzeigen.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Hirschberg den 18. Febr. 1833.

Dr. Meyer, Bat.-Arzt des 2. Bat. 7. Ldw. Regiments.
Constanze Meyer, geb. Schmiedicke.

Unsere eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Verwandten ergebenst an.

Falkenhayn den 18. Febr. 1833.

Julius Grüll, Maler.
Theresia Grüll, geb. Reinhold.

(Verspätet.)

Bei der Rückkehr des 13. Februar.

Otto! Engel Gottes steig' hernieder,
Hemme Deiner Eltern Thränenlauf;
Sieh', schon kehrt Dein Todestag uns wieder,
Und wir blicken sehnend zu Dir auf.

Otto! Himmelsengel sieh' hernieder,
Tröste Deiner Eltern klagend Herz;
Und es hebt sich höher, höher wieder,
Mindert Ihren grenzenlosen Schmerz.

Ja, — Du wirst gewähren, was ich bitte,
Süß verheißend winkst Du mir ja zu;
Stellst als Engel Dich in unsre Mitte,
Giebst Ihm wieder süße, heil'ge Ruh'.

F...n. M. R. S.

(Verspätet.)

Todes-Anzeige.

Am 22. Jan. d. J. Nachmittags 2 Uhr entschlief sanft und seelig, gleich nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, noch im Beisein ihres letzten Beichtvaters Herrn Pastor Franz, meine theure Gattin, Caroline Differt geb. Habelt aus Breslau, nach 8 monatl. Leiden, an Brustkrankheit, in dem schönen Alter von 32 Jahren und 5 Monaten; diese schmerzliche Anzeige, mache theilnehmenden Freunden hiermit bekannt.

Auch kann hierbei nicht unterlassen meinen herzlichsten Dank den Einwohnern Schwerta's, für das so zahlreiche Grabgeleite, hiermit öffentlich an den Tag zu legen. Und besonders meinen nächsten Nachbaren, welche mich, da ich hier ganz ohne befreundete Hülfe bin, mit Rath und That unterstützten, ausdrücklich zu danken.

Schwerta, den 27. Januar 1833.

August Differt, Königl. Grenz- und Steuer-Aufseher.

Gottl. Habelt, als Bruder.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Hirschberg. D. 17. Febr. Herr Heinrich Teschner, Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Depositał- und Salarien-Kassen-Rendant in Nimptsch, mit Jgfr. Friederike Wilhelmine Scholtz. — D. 18. Der Königl. Bataillons-Arzt vom 2. Bataillon des 7. Landwehr-Regiments, Doctor der Medicin und Chirurgie, Herr Johann Georg Meyer, mit Fräulein Constanze Schmiedicke. — Johann Carl Exner aus Seydorf, mit Joh. Christiane Lorenz aus Stonsdorf. — Herr Ludwig Adolph Kambly, Justiz-Actuarius, mit Jgfr. Emilie Auguste Brainich. — Der Oeconom Friedrich Robert Becker, mit Marianne Caroline Apollonia Baumert aus Reichheinersdorf bei Landeshut. — D. 19. Der Korbmacher Ferdinand Rose, mit Jgfr. Johanne Rösler aus Tschichowitz in Böhmen.

Landeshut. D. 18 Febr. Der Schachwitzweber Daniel Traugott Brück, mit Jgfr. Joh. Juliane Sander. — D. 19. Herr Schullehrer Beier sen., mit Frau Friederike geb. Bergmann, verwittw. Schullehrer Bartsch. — Wilhelm Weist, Lohgerber zu Schmiedeberg, mit Jgfr. Joh. Dorothea Güttler aus Schreibendorf.

Goldberg. D. 12. Febr. Der Tuchmacher Christian Gottfried Herzog, mit Jgfr. Caroline Friederike Ritsche. — D. 13. Carl Joseph Alscher, Müller und Kretschmer zu Strachwitz bei Liegnitz, mit Johanne Eleonore Bartsch.

Jauer. D. 10. Febr. Der Maurergesell Schmiedel, mit Jgfr. Joh. Friederike Baumert. — D. 12. Der Bataillons-Büchsenmacher Gorcke beim hiesigen Landwehrstamm, mit Jgfr. Charlotte Dorothea Kuhn.

Bolkenhain. Der Freistell-Verweser Langer zu Ober-Wolmsdorf, mit der verwittw. Frau Juliane Langer, geb. Tilgner. — Der Freihäusler und Weber Lehmberg zu Klein-Waltersdorf, mit Jgfr. Rudolph aus Wiesau.

Löwenberg. D. 6. Febr. Der Garnhändler Scholtz aus Groß-Walditz, mit Jgfr. Joh. Friederike Weniger.

Geboren.

Hirschberg. D. 31. Jan. Frau Thor-Controlleur Sucker, einen S., Friedrich Richard Tobias Moritz. — D. 3. Febr. Die Frau des Bürgers Carl Walter, eine T., Auguste Franziska Pauline.

Warmbrunn. D. 11. Febr. Frau Schneidermstr. Fräge, eine T., Theophile Caroline Maria Ernestine.

Schmiedeberg. D. 16. Jan. Frau Vorwerksbesitzer Raupach, einen S. — D. 17. Frau Tischlergesell Rumler, eine T. — Frau Weber Jochmann in Arnsberg, eine T. — D. 1. Febr. Frau Kutscher Koppe, eine T. — D. 2. Frau Dienst-Müller Hornig, einen S.

Landeshut. D. 9. Febr. Frau Fleischermstr. Krause, geb. Bergmann, eine T. — D. 17. Frau Färbermstr. Zenker, geb. Süßenbach, einen S. — D. 18. Frau Kaufmann Bruchmann, geb. Laube, einen S. — Zu Alt-Weisbach, den 1. Febr. Frau Schullehrer Schikor, geb. Gansel, eine T., Henr. Marie Emilie. — Zu Nieder-Zieder, den 8. Febr. Frau Gerichts-Kretschmer Sander, geb. Menzel, einen S.

Goldberg. D. 1. Febr. Frau Tuchmachergesell Regenstein, einen S. — D. 3. Frau Tuchmachergesell Fliegner, einen S. — D. 14. Frau Tuchscheerer Weise, einen todten Sohn.

Greiffenberg. D. 14. Febr. Frau Kürschnermstr. Berger, einen S. — D. 17. Frau Geringmuth, Gastwirthin zur Burg, einen S.

Beerberg. D. 9. Febr. Frau Weber und Handelsmann Queißer, geb. Hänsch, einen S. — D. 12. Frau Weber und Victualienhändler Queißer, geb. Schindler, einen S.

Bolkenhain. D. 2. Febr. Frau Inwohner Täuber zu Ober-Wolmsdorf, einen S. — D. 9. Frau Inwohner Hänsch, zu Nieder-Wolmsdorf, eine T. — D. 10. Frau Schuhmacher Weiß, eine T.

Jauer. D. 6. Febr. Frau Schneider Vespermann, eine T. — Frau Inwohner Seiffert, eine T.

Tschirnitz. D. 21. Jan. Frau Pachtbrauermeister Gruhn, eine T.

Gestorben.

Hirschberg. D. 12. Febr. Die hinterlassene Wittwe des gewesenen Nebenältesten des löbl. Schneidermittels, Hrn. Joh. Christoph Krause, 69 J. 5 M. — D. 13. Die Ehefrau des Handschuhmachergesellen Carl Ernst Wilhelm Jäger, 22 J. — D. 14. Auguste Henriette, Tochter des Kutschers Siebeneicher, 20 W. — D. 17. Henriette Caroline, Tochter des Zimmergesellen Alert, 4 W.

Grunau. D. 10. Febr. Der Gärtner Carl Ludwig Weinmann, 60 J.

Stonsdorf. D. 18. Febr. Maria Rosina verw. Exner, 79 J. 2 M.

Schönau. D. 18. Febr. Der Seifensiedermstr. Hr. Friedrich Wilhelm Scholz, 46 J. 10 M.

Schmiedeberg. D. 9. Febr. Anne Rosine, geb. Reimann, Ehegattin des Schaffner Tschentscher, bei dem Hrn. Baron v. Roth, 48 J. (Cholera). — D. 10 Juliane, Tochter des Uhrmacher Carl Paul, 15 Jahr. — D. 11. der Tischler C. Heinzel, 44 J. — D. 12. Christian Heinrich, Sohn des Inwohn. Reichstein, 2 J. 5 Mon. — Der Gärtner Gottlob Friebe, 52 J. (Cholera.) — Der Bleicharbeiter Gottlieb Burghardt, 68 J. 6 Mon. — D. 13. der Mauergesell C. Wilhelm Reimann in Hohenwiese, 31 J. 8 Mon. — D. 14. Marie Rosine, geb. Kuhnt, Ehew. des Tagearbeiters Ehrenfried Goldmann, 51 J. (Cholera.) — Friedrich Wilhelm Eduard, deren unehel. Enkel-Sohn, 7 J. (Cholera.) — Der Bleicharbeiter Gottlob Elge, aus Seydorf, 64 J. (Cholera.) — Der Bleicharbeiter Gottfried Menzel, aus Steinseiffen, 73 J. (Cholera). — D. 15. Der Königl. Justiz-Commissions-Rath Hr. Johann Siegmund Thiel, 66 J. 5 M. 22 T. — Heinrich Wilhelm, Sohn des Dienstmüller Hornig, 14 T. — Der Druckergesell Christian Benjamin Körner, 38 J. (Cholera.) — Carl Heinrich August, Sohn des Häusler und Weber Benjamin Müller, in Hohenwiese, 9 M. — D. 16. Der Bleicharbeiter Christian Benjamin Maiwald, 66 J. 3 M. — Rosine Sabine, geb. Lehder, Wittwe des gewesenen Fleischer Wolf, 57 J. (Cholera.) — Pauline, Tochter des Schneidermeister Friedrich Heinrich, 11 W. — Johanne, Tochter des Inwohner Richter, in Buschvorwerk, 1 J. 1 M. — D. 17. Christ. Friedrich Robert, Sohn des Schneidermeister Baumgardt, 3 J. 6 M. (Cholera.) — D. 18. Johann Ernst Moritz, Sohn des Weber Christian Rummler, 7 M. 26 T.

Helmsbach. Den 8. Febr. der Bleichermstr. Joh. Gottfried Hänsch, an Auszehrung, 47 Jahr.

Nieder-Reichwaldau. Den 10. Febr. die Wittwe Marie Rosine Sommer, geb. Pätzold, an Wassersucht, 59 Jahr 11 Mon.

Landeshut. D. 11. Febr. Die verehelicht gewes. Schneidermeister Kardell, geb. Landmann, 52 J. 3 M. 15 T. — D. 13. Der allhier in Arbeit gestandene Schneidergeselle Carl Ephraim Schertzer, aus Klingenthal im Voigtlande, 25 J.

Neudorf bei Goldberg. D. 13. Febr. Anna Rosina geb. Beer, Ehefrau des Stellbesitzers Reiche, 46 J. 2 M.

Löwenberg. D. 2. Febr. Johanne Christiane geb. Götze, Ehefrau des Zirkelschmieds Hoffrichter, 27 J. 6 M.

Jauer. D. 7. Febr. Joh. Jul. geb. Körner, Ehefrau des Handschuhmachermeisters Kolschke sen., 66 J. 2 M. 18 T. — D. 10. Eleonore Jul. geb. Fleischer, Ehefrau des Böttchermeisters Nitsche jun., 29 J. 4 M. 17 T. — D. 12. Der Schneider-Oberälteste Vogt, 69 J. 7 M. 18 T.

Selbstmord.

In der Nacht vom 6. zum 7ten Februar erhing sich zu Wölfsdorf bei Goldberg der Sohn des Bauergutsbesitzers Kretschmer, aus Schwermuth, 44 Jahre alt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anzeige. Die hiesige Brau-Commune beabsichtigt zu Johanni d. J. die Verpachtung ihres Brau-Urbarii, wozu ein Termin auf den 12. April anberaumt ist. Cautionsfähigen Pachtlustigen wird dies mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß die Bedingungen bei dem Hrn. Kaufmann Petschke und dem Hrn. Gastwirth Dietzel hierselbst einzusehen sind.

Greiffenberg, den 9. Febr. 1833.

Die Brau-Commission.

Anzeige. Seit dem Abgange des frühern Wundarztes in Schreiberau, Hrn. ꝛc. Reismüller, ist diese Stelle z. Z. noch unbesetzt. Da es nun für die Commune Bedürfniß ist, ärztliche Hülfe am Orte zu haben, so mache ich dasselbe hiermit öffentlich bekannt.

Ober-Schreiberau den 14. Februar 1833.

Der Königl. Polizei-Dist.-Commissar Preußler.

Bekanntmachung. Wegen öfteren Anfällen von Krankheit bin ich Willens, meinen in der Goldberger Vorstadt hieselbst an der Kreuz-Chaussee nach Goldberg und Hirschberg belegenen, sowohl zur Aufnahme hoher Reisenden als auch zum Bequartiren der Fuhrleute u. s. w. ganz gut eingerichteten, mit der Brandweinbrennerei-Gerechtigkeit und einem Billard versehenen Gasthof „zum weißen Roß" mit einem großen, dicht am Hause liegenden Gesellschafts-Garten sammt Kegelbahn, gehörig ausmeublirt, aus freier Hand zu verkaufen, und können resp. Kauflustige die Verkaufsbedingungen, die so billig als möglich gestellt sind, und nach welchen mit Rücksicht auf den Umfang der Nahrung eine nur ganz unbedeutende baare Anzahlung gefordert wird, täglich bei mir einsehen, oder auf portofreie Anfragen auf ihre Kosten eingesendet erhalten.

Löwenberg im Februar 1833.

Wittwe Willert.

Anzeige. Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publiko beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen: „daß „alle Sorten neue Möbles; feine, mittle und ordin. Goldberger Tuche; so wie diverse bunte und weiße Leinwand, „alle Sorten Bettfedern ꝛc. zu jeder beliebigen Auswahl," fortwährend bei mir zu haben sind. Ich bitte um gütige Abnahme, und werde, nach wie vor, bemüht seyn, durch gute Waare und die möglichst billigen Preise, meine Hochgeschätzten Abnehmer auf das Beste zu versorgen.

Hirschberg, den 19. Febr. 1833.

verw. Zobel, geb. Müller, wohnhaft auf der lichten Burggasse.

Den 2. März d. J. als dem Stiftungstage des Bundes-Kunst-Cabinets, wird in dem bewußten Sessionszimmer, eine feierliche Sitzung gehalten werden.

Hirschberg, d. 20. Februar 1833.

Anzeige. Meine Ankunft mit einem ansehnlichen Transporte meklenburger und pommerscher Pferde zeige ich hiermit ergebenst an, und empfehle mich damit zur baldigen Abnahme, die billigste und reellste Bedienung versprechend.

Hirschberg, den 20. Febr. 1833.

M. J. Sachs.

Hausverkauf. Das Haus Nr. 279 in Warmbrunn, worin 3 heizbare Stuben und Kammer befindlich, nebst einem Gemüse- und Grasegarten, steht aus freier Hand zu verkaufen, und ist das Nähere zu erfragen bei dem Buchbindermeister Herrn Reißig sen.

Cider oder Obst-Weine von verschiedener Güte, sind sowohl im Ausschanke, als auch in kleinen und größern Quantitäten, das Bresl. Quart von 3 bis 5 Sgr. zu haben bei dem Obstweinfabrikanten Joseph Hürbe, im grünen Kranze an der Zacken-Brücke zu Warmbrunn.

Anzeige. Aus freier Hand steht zu verkaufen eine ganz neu erbaute Mühle; auch Wehr und Schleuße sind ganz neu gebaut. Diese Mühle hat zwei oberschlächtige Gänge mit hinreichendem Wasser, ist von Zinsen frei und hat auf drei Kühe hinlänglich Futter. Das Nähere ist zu erfahren in den drei Eichen an der Warmbrunner Straße bei Herrn Mentzel.

Feine und ordinaire Blumen und Braut-Kränze werden gefertigt und sind stets vorräthig bei

Henriette Meyer, geb. Mende, ohnweit der Obermühle Nro. 403.

Montag, den 25. Februar d. J., werden im Hasse'schen Gute, in Cunnersdorf, die von dem verstorbenen Rittmeister v. Prittwitz hinterlassenen Wagen, 2 Schlitten, Geschirre und einige unbedeutende Meubles, gegen baare Bezahlung, versteigert.

Danksagung. Der tiefgefühlteste Dank sey hiermit allen denjenigen verehrten Freunden und Bekannten, aus der Nähe und Ferne, dargebracht, welche uns ihre liebe- und freundschaftsvolle Theilnahme, sowohl beim Hinscheiden unserer geliebten ältesten Tochter Amalie, als auch bei deren feierlichen Beerdigung durch ehrende und zahlreiche Begleitung zum Grabe auf sehr ausgezeichnete Weise zu erkennen gegeben haben. Wir wünschen aufs Herzlichste, daß Gott Alle vor ähnlichen schmerzvollen Erfahrungen bewahren, Sie aber reichlich segnen möge für den Trost, welchen Sie unsern tiefverwundeten Elternherzen durch ihre thätig bewiesene aufrichtige Freundschaft gereicht haben.

Södrich, den 18. Febr. 1833.

Wilh. Haude und Frau.

☞ Anzeige. ☜

Einem hiesigen und auswärtigen verehrten Publikum, so wie meinen hochgeehrten Kunden von Stadt und Land, mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich den Seife- und Licht-Verkauf aus No. 7, in das väterliche Haus No. 3 (im goldnen Anker) verlegt habe. Dankend für die mir bisher gewährte Abnahme, bitte ich um ferneres Wohlwollen unter Versprechung guter Waare bei möglichst billigen Preisen.

Landeshut den 10. Febr. 1833.

Carl Weiser, Seifensiedermstr.

Anzeige. Da mir von der verwittwet gewesenen Frau Hof-Zahnarzt, Doctor Schmidt, jetzt verehelichten Frau Doctor Walsleben in Breslau, ein kleines Lager ihrer als bekannt sehr guten Zahnmedikamente übergeben worden, so empfehle ich selbige zu den feststehenden Preisen zu geneigter zahlreicher Abnahme und zeige zugleich an: daß die dazu nöthigen Gebrauchs-Anweisungen von mir unentgeldlich ausgegeben werden. Hirschberg im Februar 1833.

Ernst Molle.

Anzeige. In einer gut gelegenen Gebirgs-Stadt, wo eine Haupt-Straße durchgeht, ist ein Gasthof, wozu Acker, Busch und Wiesewachs gehört, unter annehmlichen Bedingungen billig zu verkaufen; das Nähere bei dem Kaufmann Herrn Helbig in Hirschberg, äußere Schildauer Straße Nr. 516.

Concert-Anzeige. (Zweites Concert.) Freitag den 22. Febr. in dem Saale des Herrn Kaufmann Geißler: 1. Sinfonie von Spohr, Oeuv. 20. 2. Dreistimmiger Canon von Cherubini. 3. Concerto p. l. Flauto von Toulou und Introd. mit Variat. von Casp. Kummer. 4. Männergesang von Danzi. 5. Schluß-Sinfonie von Winter. Der Anfang ist Punkt 5 Uhr. Billets sind bei mir à $7\frac{1}{2}$ Sgr. zu bekommen. Bei der Casse ist das Legegeld 10 Sgr. Hirschberg den 18. Febr. 1833.

J. G. Hoppe, Cantor.

Anzeige. Einem hochverehrten Publikum mache ich ganz ergebenst bekannt, daß ich mein bisher verpachtet gewesenes Billard, selbst wieder übernommen habe, und offerire zugleich ein sehr gutes Doppelbier. Da ich dieses Jahr reines Korn und Weitzen brenne, so liefere ich einen gesunden und reinen Kornbranntwein, das Schles. Quart 3 Sgr. (à 40%); Eimerweise $2\frac{1}{2}$ Sgr.; bitte daher um geneigten Zuspruch und Abnahme.

Warmbrunn den 16. Februar 1833.

Daum,
Dominial-Brau- und Brennerey-Pächter.

Anzeige. Die Nutzkühe von einigen 30 Stück, werden diese Johanni sofort verpachtet, weshalb ein Termin am 20. März für Pachtlustige und Cautionfähige hiermit angesetzt wird.

Dominium Mittel-Falkenhain d. 10. Feb. 1833.

Verpachtung. Mit Johanni d. J. wird das Brau- und Branntwein-Urbar zu Schreibendorf, bei Landeshut, pachtlos. Darauf Reflektirende erfahren die näheren Pacht-Bedingungen beim dasigen Wirthschafts-Amte.

☞ Lotterie. Hiermit ersuche ich meine geehrten Spieler, die Renovations-Loose 3ter Klasse 67ster Lotterie, gegen Berichtigung des Betrags, bis zum 8. März gefälligst abholen zu lassen. J. G. Luge, Untereinnehmer.

Greiffenberg, den 26. Februar 1833.

Einladung. Donnerstag den 21., Freitag den 22. und Sonntag den 24. Februar, werde ich mich beehren, Optisch-Mechanische pantomimische Darstellungen, im Theater-Locale zu Warmbrunn, zu geben. Näheres besagen die Anschlagezettel. Anfang 6 Uhr.

Rogéri, Optisch-Mechanischer Künstler.

Anzeige. Ein glatthäriger, dachsartiger, weißer Spitzhund, mit braunen Flecken über den Augen und am Schwanze, mit einem schwarzen Halsband, worauf W. L. No. 10. vermerkt; auf den Namen Ami hörend; hat sich am 10. Febr. von Hirschberg nach Warmbrunn zu verlaufen. Der gegenwärtige Inhaber desselben wird ersucht ihn gegen Erstattung der Futterungskosten bei dem Kaufmann Lampert in Hirschberg No. 10. abzuliefern.

Anzeige und Warnung. Da ich den Bauer Raupach von Flachenseiffen am 29sten Januar c. beschuldiget, als wären seine Pferde mit einer gefährlichen Seuche behaftet, und darüber gerichtlich belangt worden bin, so nehme ich diese ohne Grund ausgestoßenen Reden hiermit zurück, behaupte nun vielmehr und erkläre hiermit öffentlich: daß es eine Beleidigung und ungegründeter Verdacht war. Um nun das weitere Verbreiten dieser Beleidigung zu verhindern, ersuche und warne ich zugleich einen Jeden, von diesem Gerücht nicht mehr Gebrauch zu machen, und kann derjenige, welcher noch davon spricht, gewärtig seyn, darüber gerichtlich belangt zu werden.

Ober-Langenau, den 8. Februar 1833.

Ehrenfried Müller.

Warnung. Ein gewisser Schleifer, Franz Palm aus Arnsdorf, hat sich erdreistet, an mehreren Orten Arbeit in meinem Namen anzunehmen. Da ich aber mit diesem Manne in solcher Verbindung nicht stehe, so bin ich genöthigt, solches hierdurch anzuzeigen und zu bitten, demselben auf meinen Namen nichts von Arbeit zu verabfolgen.

Warmbrunn, den 11. Febr. 1833.

Schwarz, Schleifermeister.

Anzeige. Denen resp. Herren Chirurgen und Geburtshelfern wird hiermit angezeigt: daß von dem in Schönau verstorbenen Stadt-Chirurgen und Geburtshelfer Herrn Sturm, eine Menge neuer und theils gebrauchter jedoch gutgehaltener Chirurg., so wie Geburtshülfs-Instrumente, und 77 Chirurg. medicinische Bücher neuer und älterer Autoren, zum Verkauf hiermit ausgeboten werden. Dieselben liegen beim Bademeister Weiß in Warmbrunn zur beliebigen Besichtigung und Verkauf jederzeit bereit.

Anzeige. 600 Sack gesunde Kartoffeln, sind zu verkaufen im Ganzen, so wie auch in kleinen Partien, in Nieder-Adelsbach, Waldenburger Kreis.

Das Wirthschafts-Amt.

Zu vermiethen, und bald zu beziehen, ist eine Stube im ersten Stock vorn heraus, nebst Meublement und Bedienung, an einen einzelnen Herrn, bei

J. G. Ludwig Baumert,
am Schildauer Thore Nr. 381.

Hirschberg, den 29. Januar 1833.

Zu vermiethen, und zu Ostern d. J. zu beziehen, ist die erste Etage, nebst Zubehör, in dem Hause des Herrn Oeconom Torrige, Nr. 383 vor dem Schildauer Thore. Auskunft giebt der Kaufmann Ludwig Baumert, in Nr. 381.

Hirschberg, den 29. Januar 1833.

Anzeige für reisende Fleischer-Gesellen. Schluß- oder Kranz-Därme kauft der Fleischer-Meister Wese in Schmiedeberg. Nach Verhältniß 9 Pf. auch 1 Sgr. pro Klafter.

Anzeige. In Rohnau bei Landeshut ist zu Johanni d. J. eine Töpferey zu verpachten, und das Nähere beim Hütten-Aufseher Harzer daselbst einzusehen.

Anzeige. Ich kann wiederum einen gesitteten, mit den gehörigen Vorkenntnissen ausgerüsteten, Jüngling in eine solide und lebhafte Spezerei- und Material-Handlung als Lehrling unterbringen.

Höchst bew. Schles. Gebirgs-Commiss.-Comptoir.
C. F. Lorentz.

Gesuch. Auf dem Dominio Tiefhartmannsdorf kann zu Johanni d J., auch noch früher, ein Gärtner, welcher glaubwürdige Zeugnisse über seinen moralischen Werth, so wie über seine Kenntnisse und Brauchbarkeit aufweisen kann, einen Dienst finden.

Gesuch. Ein tüchtiger Wirthschafts-Vogt, der Schirrarbeit versteht, kann zu Maria Verkündigung ein Unterkommen finden. Wo? erfährt man in der Expedition des Boten.

Gesuch. Ein sittliches Mädchen, geschickt im Kochen, Nähen und der Besorgung der feinen Wäsche, findet bald oder zu Ostern einen Dienst auf dem Lande. Näheres in der Expedition des Boten.

Gesuch. Einem gebildeten Knaben, wo möglich, von bemittelten Eltern, welcher Lust hat, die Seifensiederei zu erlernen, weiset die Expedition des Boten einen Lehrherrn nach.

Gesuch. Ein mit guten Attesten versehener Marqueur, so wie ein Knabe rechtlicher Eltern, der in einem Spezerei-Laden beschäftigt werden soll und auch beim Billard Dienste leisten muß, kann sich melden bei

J. C. Baumert, Agent.

Verloren. Wer einen am letzten Taubenmarkt muthmaßlich von Langenau bis zur Kirche in Lähn, verloren gegangenen geöhrten Dreikopf-Dukaten in der Exped. des Boten abgiebt, erhält Einen Rthlr. Douceur. Derselbe führte als besonderes Merkmal die Jahrzahl 1629 und hatte am Rande einen Golddrath.

Verloren wurde am vergangenen Sonntage als den 17ten Februar von der Tuchmacher-Laube bis vor das Langgassen-Thor ein schwarzer Beutel mit einer, in Horn eingefaßten Brille, und ein Tuch. Der ehrliche Finder wird höflichst ersucht, selbigen gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. des Boten abzugeben.

Anzeige. Es ist am 1sten Februar in Hirschberg ein schwarz mit braun gebrennter Schaafhund von ziemlicher Größe, der auf den Namen Greif hört, und einen ledernen Gürtel mit Ring um den Hals gehabt, abhanden gekommen. Derjenige, bei welchem sich derselbe vielleicht aufhalten sollte, wird ersucht, von dessen Vorhandensein in der Expedition des Boten a. d. R. Anzeige zu machen, und die Erstattung der Futter-Kosten zu gewärtigen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Citation. Nachdem wir, in Folge des uns gewordenen Hohen Auftrages Eines Königlichen Hochpreislichen Ober-Landes-Gerichts von Schlesien zu Breslau, über den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Herrn Doctor Ufer, ex decreto vom 7. December pr., von Amts wegen, den Concurs eröffnet haben, so wird dieses den Gläubigern des gedachten Gemeinschuldners hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und ein Termin auf

den 20. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius, Justitiarius Fliegel, angesetzt, in welchem sämmtliche Gläubiger des gedachten Gemeinschuldners ihre Ansprüche an die Concurs-Masse, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachweisen müssen.

Diejenigen, welche in diesem Termine nicht erscheinen und ihre Forderungen liquidiren, haben zu gewärtigen, daß sie mit allen ihren Ansprüchen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll. Unbekannte oder zu erscheinen Verhinderte, können sich an die hieselbst fungirenden Justiz-Commissarien, Justiz-Commissions-Rath Hälschner und Justiz-Commissarius Woit wenden, und selbige mit Vollmacht und Information versehen.

Hirschberg, den 18. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Bekanntmachung. Nachdem das sub Nr. 115 hierselbst gelegene Grundstück subhastirt worden ist, und die Vertheilung der Kaufgelder jetzt erfolgen soll, so fordern wir alle Diejenigen, welche an vorgedachtes Grundstück, oder dessen frühern Besitzer, den Schenkwirth Ernst Siegert, Ansprüche haben, hierdurch auf, dieselben binnen 4 Wochen bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Masse den sich gemeldet habenden Gläubigern ausgeantwortet werden wird.

Hirschberg, den 21. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Bekanntmachung. Da die Vertheilung der Kaufgelder der sub Nr. 742 hierselbst belegenen Knobloch'schen Gärtnerstelle bald erfolgen soll, so fordern wir alle, welche an diese Kaufgelder Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch auf, dieselben binnen 4 Wochen, von heute an, bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Masse unter die sich gemeldet habender Gläubiger vertheilt werden wird.

Hirschberg, den 27. Januar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.
v. Rönne.

Zurückgenommener Steckbrief.

Die mittelst Verfügung vom 8. Juni pr. von uns steckbrieflich verfolgten Inkulpaten, Benjamin Nixdorf und Anna Regina, verehelichte Maurergesell Kühn, sind heut wieder bei uns eingebracht worden.

Hirschberg, den 14. Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Rönne.

Subhastations-Patent. Die zur Concurs-Masse des Bleichmeisters Johann Gottlieb Klose gehörige, unter Nr. 565 hierselbst belegene, und sammt Wiesen, Aeckern und einem Teiche, gerichtlich auf 3934 Rthlr. 2 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Bleichbesitzung, auf welcher jährlich gegen 5000 Schock gebleicht werden können, soll in folgenden drei Terminen, von welchen der letztere der peremtorische ist,

18. December a. c.,
18. Februar a. f.,
18. April a. f., Nachmittags 3 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle an den Meist- und Bestbietenden versteigert werden.

Schmiedeberg, den 26. September 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
Gotthold.

Bekanntmachung. Die in der hiesigen evangelischen Kirche, am Fußboden Litt. C, Nr. 1. 2. belegene, zum Nachlaß der Frau Karoline, verwittweten Kaufmann Barchewitz, gebornen Wäber, gehörige, und im Jahre 1805 für 60 Rthlr. acquirirte Loge, von drei Feldern, wird, auf den Antrag der von der Verstorbenen hinterlassenen Leibes-Erben,

am 30. März a. c., Vormittags 11 Uhr,

vor dem hiesigen Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden, gegen sofortige baare Bezahlung, versteigert werden.

Schmiedeberg, den 13. Februar 1833.

Königl. Land- und Stadtgericht. Gotthold.

Subhastation. Das unterzeichnete Königl. Stadt-Gericht subhastirt das zu Lähn, sub Nr. 53 auf dem Markte belegene, auf 447 Rthlr. 10 Sgr. 3 Pf. gerichtlich gewürdigte, brauberechtigte Wohnhaus der verehelichten Brauermeister Kurz, geb. Niesin, nebst den dazu gehörigen drei Krautbeeten, auf den Antrag eines Realgläubigers, und fordert Bietungslustige auf, in dem dieserhalb anberaumten einzigen peremtorischen Bietungs-Termine, künftigen

26. März 1833, Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Königl. Stadt-Gericht ihre Gebote abzugeben, und, nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Auf Gebote, die nach beendigtem Termine eingehen, kann keine Rücksicht genommen werden.

Lähn, den 22. December 1832.

Königl. Preuß. Stadtgericht. Puchau.

Bekanntmachung. Auf den Antrag der Erben des hierselbst verstorbenen Bedienten, Johann Gottlob Asser, soll das zu dem Nachlasse desselben gehörige, sub Nr. 215 in der hiesigen Vorstadt belegene, und auf 106 Rtl. 25 Sgr. geschätzte Haus, in dem auf

den 26. März d. J.,

vor dem Herrn Kreis-Justiz-Rath Loge, in unserm Instructions-Zimmer angesetzten Termine, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden zur Licitation eingeladen.

Landeshut, den 6. Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Die unter der Hypotheken-No. 86 zu Erdmannsdorf, Hirschbergschen Kreises, gelegene, zeithero Carl Otto'sche sogenannte Hofemühle nebst Zubehörungen an Wohn- und WirthschaftsGebäuden, Aeckern, Wiese und Garten, welches alles, ohne Hinsicht auf den Gewerbe-Ertrag und die davon zu bestreitenden Abgaben, auf 2297 Rtlr. 14 Sgr. 6 Pf. gerichtlich abgeschätzt worden ist, soll auf den Antrag eines Realgläubigers zum nothwendigen öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden ausgestellt werden, und es sind hierzu drei Bietungs-Termine auf

den 24. April c.
den 24. Juny c.
den 24. August c.
} Vormittags 10 Uhr,

von denen der letzte ein peremtorischer ist, in der Gerichts-Kanzelei zu Erdmannsdorf angesetzt worden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu mit dem Beifügen eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, wofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen.

Da der letzte auf den 24. August c. anberaumte Termin zugleich zur Anmeldung und Bescheinigung aller Anforderungen an das Ottosche Mühlengrundstück oder dessen Kaufschilling ansteht: so werden hierdurch noch alle diejenigen, welche Ansprüche daran zu haben vermeinen, aufgefordert, solche in diesem Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an das Grundstück präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld zu vertheilen ist, auferlegt werden soll.

Hirschberg, den 12. Febr. 1833.

Das Patrimonial-Gericht der Königl. Privat-Herrschaft Erdmannsdorf.

Bekanntmachung. Da sich in dem zum öffentlichen, nothwendigen Verkaufe des sub Nr. 19, in den Baberhäusern gelegenen, dem verstorbenen Johann Ehrenfried Fromhold seither zugehörig gewesenen, und gerichtlich auf 1250 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Gerichts-Kretschams, am 12. Januar c. angestandenen peremtorischen Bietungs-Termine kein Käufer gemeldet, so haben wir, auf Antrag der Extrahenten der Subhastation, einen nochmaligen Licitations-Termin auf

den 12. März d. J., Vormittags um 10 Uhr,

anberaumt, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kauflustige in die hiesige Gerichts-Kanzellei vorgeladen werden.

Hermsdorf unt. K., den 8. Februar 1833.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Standesherrliches Gericht.

Bekanntmachung. Zufolge des eröffneten Concurs-Prozesses über den Johann Gottlieb Gebauer'schen Nachlaß, steht terminus 1) subhastationis des 244 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. taxirten Verlassenschaftshauses sub Nr. 29 zu Ullersdorf, 2) liquidationis praetensa sub comminatione §. 99, Tit. 50, Th. I. der Ger. Ordn.,

den 16. März c., Vormittags um 9 Uhr,

in hiesiger Gerichts-Kanzellei an.

Greiffenstein, den 2. Januar 1833.

Reichsgräflich Schaffgotschsches Gerichtsamt der Herrschaft Greiffenstein.

Subhastations-Anzeige. Das auf 100 Rthlr. taxirte Christian Täuber'sche Freihaus, Nr. 35 zu Nieder-Wernersdorf, Bolkenhayner Kreises, soll in nothwendiger Subhastation, in dem auf

den 4. Mai c., Nachmittags 3 Uhr,

in dem dasigen herrschaftlichen Schlosse angesetzten einzigen und peremtorischen Bietungs-Termine verkauft werden, welches Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Fürstenstein, den 11. Januar 1833.

Reichsgräflich v. Hochberg'sches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

Subhastations-Anzeige. Da auf die Ehrenfried Rasper'sche Freistelle, Nr. 93, zu Nimmersath-Hartau, in Termino licitationis, den 4. Februar d. J., kein annehmbares Gebot erfolgt ist, so haben wir, auf den Antrag des Rasper'schen Concurs-Curators, einen anderweiten Bietungs-Termin auf

den 12. April 1833, Nachmittags um 2 Uhr,

in der Gerichts-Kanzellei zu Nimmersath anberaumt, zu welchem wir besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch vorladen. Nimmersath, den 6. Februar 1833.

Das Patrimonial-Gericht der Nimmersather Güter. Vogt.

Edictal-Citation. Nachdem für das in Termino, den 17. Januar 1833, erfolgte Gebot von 500 Rthlr., in den Zuschlag der sub Nr. 94, in Alt-Schönau gelegenen, und auf 1559 Rthlr. 3 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Knobloch'schen Wassermühle, nicht gewilligt worden ist, haben wir einen anderweiten Bietungs-Termin auf

den 30. März a. c.

in der Kanzellei zu Alt-Schönau anberaumt.

Hierzu laden wir besitz- und zahlungsfähige Kauflustige ein. Hirschberg, den 12. Februar 1833.

Das Gerichts-Amt von Alt-Schönau. Lütke.

Auctions-Bekanntmachung.

Zufolge Auftrages sollen den 4ten, 5ten und 6ten März a. c. Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, mehrere zum Nachlasse der verstorbenen Frau Feldmarschallin, Gräfin von Gneisenau, Excellenz, gehörige Gegenstände, als: Porzelain, Gläser, Kupfer, Blech, Eisen, Meublement, (worunter mehrere Sopha's, Stühle, Komoden), Hausgeräthe, 1 grün lakirte Chaise, 1 blau lakirter Courierwagen, 2 alte Schlitten, 1 paar alte Pferdegeschirre, über 500 Stück Bücher, militairischen, geschichtlichen und wissenschaftlichen Inhalts, Landcharten rc., in dem Ritterguts-Besitzer Geyerschen Hause No. 344 hieselbst gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden, wozu ich Kauflustige mit dem ergebenen Bemerken einlade, daß das Register der zu versteigernden Effecten und Bücher bei mir eingesehen werden kann, und daß die Bücher-Auction Mittwoch den 6. März a. c. Vormittags um 9 Uhr beginnen wird. Schmiedeberg den 10. Febr. 1833.

Der Actuarius Thomas.

Jahrmarkts-Verlegungs-Anzeige. Der zunächst kommende Matthias-Markt in Rudelstadt wird mit hoher Genehmigung auf 8 Tage verlegt, und sonach erst: Sonntag, den 10. März d. J., abgehalten werden. Dom. Rudelstadt, den 1. Februar 1833.

Selle, Rendant.

Mühlen-Verkauf. Meines vorgerückten Alters wegen bin ich gesonnen, meine hieselbst, aus einem Mahlgange und einer Brettschneide-Mühle bestehende, im besten Baustande befindliche, seit 38 Jahren besessene Mühle, aus freier Hand unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Es gehören zu dieser Besitzung:
40 Schffl. gutes Ackerland, circa 8 Morgen Wiesen und ohngefähr 8 Morgen gut bestandenes Nadelholz.

Die Kaufbedingungen sind täglich bei mir selbst zu erfahren. Rothenbach, Landeshuter Kreises, den 22. Jan. 1833.

Conrad, Müller-Meister.

☞ Verkauf. ☜

In einer nahrhaften Gebirgsstadt ist ein Guth von circa 300 Scheffel Preuß. Maaß Ackerland incl. vorzüglich gutem Wiesewachs aus freier Hand zu verkaufen; auch kann die Hälfte des Kauf-Quantums darauf stehen bleiben. Näheren Nachweiß hierüber ertheilt die Exped. des Boten.

Hausverkauf. Ein in einer angenehmen Gebirgsgegend und einem bedeutenden Dorfe mit einem ansehnlichen Kirchspiel, gelegenes, massives Haus nebst Garten, bequem zum Handel eingerichtet, ist Veränderungshalber unter billigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Nachweis, an wen sich dieserhalb zu wenden, giebt die Exped. d. B.

Anzeige. Ein unverheiratheter, militairfreier Gärtner, welcher gute Atteste seiner Aufführung aufzeigen kann, nicht dem Trunke ergeben, und die Bedienung versteht, kann den 1. März d. J. bei mir Dienst finden.

Cunnersdorf. von Becker, Obrist-Lieutenant.

Bekanntmachung. Bei Unterzeichnetem werden zu billigen Preisen verfertiget: eiserne Malzdarren, Stuhl- und Sopha-Federn von Drath, gestricktes Gitterwerk für Schwelken, Schüttböden, Gewölbe- und Kellerfenster, wie auch für Tuchmacher und Fabrikanten, alle Sorten spanische Zeugringe von No. 36 bis 75; ferner für Riemer mehrere Sorten verzinnte Schnallen und messingene Ringe, desgleichen für Kauf- und Handelsleute alle Sorten Haar- und Stecknadeln, sowohl in Pfunden, Pakten u. einzelnen Briefen, verzinnte, gelbe und schwarze Haken und Oesen, Panzer-Börsen, breite messingene Haarriegel, Stahl- und messingne Brillen-Einfassungen und was sonst noch von hart und weich gelöthter Arbeit vorkommen kann; bei dem

Nadlermeister Meusel, wohnhaft auf der Kirchgasse No. 84 in Greiffenberg.

Etablissements-Anzeige. Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publiko beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen: daß ich mich als Damenkleiderverfertiger hieselbst etablirt habe. Ich ersuche dahero, mich mit geneigten Aufträgen zu beehren, indem ich mir schmeichle, sowohl mit Verfertigungen nach den neuesten Moden, wie auch zu möglichst billigen Preisen und prompter Bedienung aufzuwarten. Meine Wohnung ist im Gasthause zum goldenen Stern in Schmiedeberg.

W. Tschäpe.

Anzeige. Mein zu Ober-Thomaswaldau belegenes massives Haus, in welchem 4 Stuben, mehrere Kammern, ein Kramladen und ein Gewölbe befindlich, nebst dabei belegenem Garten, beabsichtige ich, aus freier Hand zu verkaufen. Da dieses Haus an der allgemeinen Straße gelegen, so eignet sich dasselbe ganz vorzüglich zu mercantilischen Geschäften. Kauflustige belieben sich in portofreien Briefen an mich zu wenden, so wie denn auch der Civil- und Criminal-Actuarius Herr Göbel zu Bunzlau auf Verlangen nähere Auskunft geben wird.

Linden den 25. Januar 1833.

Der Brauereipächter Caspar Flader.

Vermiethung. In meinem sub Nr. 24 am Ringe gelegenen Hause ist das Laden-Gewölbe Termin Ostern c. zu vermiethen; dieses Gewölbe eignet sich, wegen seiner vortheilhaften Lage, zu jedem Geschäft. Miether wollen sich gefälligst melden bei der

verwittweten Frau Bäcker Diettrich,
Garnlaube Nr. 24.

Hirschberg, den 11. Febr. 1833.

Honig-Offerte.

Den Herren Apothekern und Küchlern empfiehlt Seim- und Wachshonig zu geneigter Abnahme:

Berliner, in Landeshut.

Gestohlen. Es ist in einem hiesigen Garten vor einigen Tagen eine Radwer gestohlen worden. Man sichert eine angemessene Belohnung dem zu, der eine bestimmte Anzeige vom Thäter machen oder sie wieder verschaffen kann, und bittet, sich in der Expedition des Boten zu melden.

Zu vermiethen ist unter der Kornlaube Nr. 53 eine Stube mit Kabinet, vorn heraus, und sogleich zu beziehen.

Anzeige. Ein Gärtchen, unterm Boberberge, worin ein steinernes Sommerhaus, ist zu vermiethen. Nachweis ertheilt die Expedition des Boten.

Gesuch. Ein militairfreier Kutscher, welcher auch Feldarbeit versteht, sucht ein Unterkommen, und ist zu finden in Boberröhrsdorf beim Schuhmacher Walter.

☞ 2 Perlhennen werden in Lomnitz, Nr. 137, gekauft.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Obl. Ender.

1833		Barometerstand.			Thermometerstand.		
Monat.	Tag.	7 h	2 h	10 h	7 h	2 h	10 h
Februar.	11	26 Z. 10 6/10 L.	26 Z. 10 6/10 L.	26 Z. 11 8/10 L.	+ 7	+ 8	+ 6
	12	26″ 10 1/10‴	26″ 11 9/10‴	27″ 0 8/10‴	+ 5	+ 5	+ 3
	13	27″ 1 1/10‴	27″ 1 2/10‴	27″ 1 8/10‴	+ 0	+ 7	+ 5
	14	27″ 0 3/10‴	27″ 1	27″ 1 9/10‴	+ 3	+ 7	+ 3
	15	26″ 9 5/10‴	26″ 8 8/10‴	26″ 8 8/10‴	+ 0	+ 4	+ 3
	16	26″ 9 1/10‴	26″ 10 2/10‴	26″ 11 9/10‴	+ 2	+ 4	— 3
	17	27″ 0 3/10‴	27″ 0 9/10‴	27″ 0 9/10‴	— 2	+ 2 1/2	— 1

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 16. Februar 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	145 5/6	—
Hamburg in Banco	à Vista	153 1/4	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152 1/6	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 — 29 1/3	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	103 1/3	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 3/4	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 2/3
Berlin	à Vista	100 1/4	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/4

Geld-Course.		Briefe	Geld
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	96 3/4	—
Kaiserl. Ducaten	—	—	95 3/4
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	—	113 1/4
Louisd'or	—	—	113 1/4
Polnisch Cour.	—	101	—

Effecten-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Preuss. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	100 R.	94 1/2	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	ditto	—	—
Ditto ditto von 1822	ditto	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	100 1/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	—	104 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	—	92 1/2
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	42 1/12	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	106 5/12	—
Ditto ditto	500 R.	—	106 5/6
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	5	—
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	53	—
Ausländische Fonds:			
Wiener 5 p. Ct. Metall. . . .	—	94 3/4	—
Ditto 4 p. Ct. Metall. . . .	—	83	—
Poln. Pfandbriefe	—	89 2/3	—
Ditto Partial-Obligat.	—	60	—

Getreide-Markt-Preise.

	Hirschberg, den 14. Februar 1833.						Jauer, den 16. Februar 1833.				
Der Scheffel	w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.	Erbsen. rtl. sgr. pf.	w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.
Höchster . .	1 18 —	1 10 —	1 6 —	— 25 —	— 15 —	1 4 —	1 13 —	1 7 —	1 3 —	— 23 —	— 15 —
Mittler . .	1 14 —	1 4 —	1 2 6	— 23 —	— 14 —	1 — —	1 10 —	1 2 —	– 29 —	— 21 —	— 14 —
Niedrigster	1 10 —	1 — —	1 — —	— 20 —	— 13 —	— — —	1 7 —	— 27 —	— 25 —	— 19 —	— 13 —
Löwenberg, den 11. Februar 1833. (Höchster Preis.)							1 19 6	1 12 6	1 2 6	— 28 —	— 15 —